

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit Post. Beilage „Woll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgepaltene Beilage ober beren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 186

Donnerstag, 12. August 1926

33. Jahrgang

Der neue Kurs

Zur Verfassungsrede des Bürgermeisters

Dr. L. Lübeck, 12. August.

Die Lübecker Verfassung gibt der Öffentlichkeit kein Recht, über das Regierungsprogramm, über die Absichten und Ansichten des Staatsoberhauptes und seines Senats irgend eine Aufklärung zu verlangen. Sie bietet auch der Bürgerschaft kaum eine Gelegenheit, eine sogenannte Regierungserklärung herbeizuführen. Wir wollen diesen Zustand heute nicht kritisieren, sondern einfach die Tatsache feststellen. Wir wollen ebenfalls feststellen, daß entsprechend der Möglichkeit der Verfassung der ehemalige Bürgermeister Neumann seine Geschäfte ganz aus dem Hintergrund geleitet, daß er seine gesamte Amtsführung und sein „Programm“ mit völligem Dunkel umgeben hat.

Nach dem stürmischen Abgang des früheren Bürgermeisters hat der Genosse Löwigt still und anspruchslos die Nachfolge angetreten. Vielleicht hat der neue Bürgermeister gerade deshalb das Bedürfnis empfunden, mit einem politischen Bekenntnis vor die Öffentlichkeit zu treten; vielleicht auch ist ihm der Mangel in unserem parlamentarischen Leben bewußt, das dem Regierungsoberhaupt gar keine Gelegenheit gibt, der Volksvertretung und damit dem Volk selbst sein Regierungsprogramm vorzutragen.

Jedenfalls hat der Genosse Löwigt seine gestrige Verfassungsrede beruht, um, wenigstens in groben Umrissen, eine Regierungserklärung abzugeben, um vor aller Öffentlichkeit ein politisches Bekenntnis abzulegen.

Er hat damit Klarheit geschaffen. Die Bevölkerung Lübecks weiß jetzt, woran sie ist. Sie weiß jetzt, daß an der Spitze des Senats ein Mann steht, der offen, unabweislich und entschlossen den Wegweiser seiner Politik auf die große Richtung „demokratisch, republikanisch und sozial“ eingestellt hat. Nicht mehr im mystischen Halbdunkel liegt das Wollen unserer Regierung, sondern offen und klar für jedermann. Und ebenso unabweislich wird sich über kurz oder lang die Bevölkerung unserer Stadt erklären müssen, ob sie in ihrer Mehrheit diesem Wollen zustimmt, oder ob sie es ablehnt.

Zum Inhalt der Rede selbst können wir nur erklären, daß er geschickt formuliert und in wesentlichen Punkten so entschieden und tapfer war, wie man es seit langem gerne gehört hätte. Wäre von republikanischen Staatsmännern schon lange — auch in Lübeck — diese Sprache geführt worden, und wären dementsprechende Taten gefolgt, die Republik stünde heute anders da. Auf jeden Fall hat die Lübecker Arbeiterschaft allen Grund, mit der Regierungserklärung ihres ersten Vertrauensmannes im Senat zufrieden zu sein.

Der beste Beweis dafür, wie sehr die Rede des Genossen Löwigt gewirkt und an manchen Stellen überrascht hat: Die

bürgerliche Presse veröffentlichte sie nur im Auszug und verkümmelt, sie fischte sozusagen die Fleischbroden heraus und serviert ihnen an Schlapperloft gemöhten Lesern nur die Soße.

Ob die vornehmen bürgerlichen „Amtsblätter“ so etwas auch gegenüber der mystischen Magnifizenz eines Neumann gewagt hätten? Wir wollen nur feststellen, daß der „Volksbote“ ganz selbstverständlich jede offizielle Rede des Bürgermeisters Neumann wörtlich abgedruckt hat, auch wenn er nicht mit allem einverstanden war. Wir hätten nämlich unsere Leser für politisch mündig; außerdem besitzen wir den Mut zur Kritik gegen jedermann. (Selbstverständlich werden solche Reden im genauen Wortlaut jeder Redaktion amtlich zur Verfügung gestellt.)

Wir wollen diese Handlungsweise der bürgerlichen Presse heute nur kurz registrieren. Für uns bietet sie keinerlei Überraschung. Wir wissen nicht erst seit heute, was wir von der politischen Anständigkeit der Lübecker bürgerlichen Presse zu halten haben. Der General-Anzeiger übertrifft an feiger Heuchelei seit Monaten die deutschnationalen Lübeckischen Anzeigen bei weitem. Er hat sich so allmählich auf das geistige und moralische Niveau des seligen Wiesbacher Anzeigers herunterentwickelt.

Die Beweggründe für diese erbärmliche Haltung liegen auf der flachen Hand. Man hatte im Bürgertum und hat vielleicht noch die Absicht, die jetzige Senatsmehrheit dadurch zu bekämpfen, daß man ihr Spaltungstendenzen andichtet. Die altersschwachen Versuche, von einer „radikalen“ und einer „vernünftigen“ Linke zu sprechen, leben seit einiger Zeit immer wieder auf. Diese Versuche haben sich in letzter Zeit sogar bis in den Senat selbst vorgewagt. Es wurde ihnen dort rasch und gründlich das Genick abgedreht. Und jetzt hat der Bürgermeister Löwigt selbst diesen Versuch vor aller Öffentlichkeit ein schmachliches Ende bereitet. Wir fürchten nur, daß die Schuppser in der General-Anzeiger-Redaktion den Genossen Löwigt sehr bald nicht mehr als den „bemährten und vernünftigen Sozialdemokraten“ anshimmeln, sondern ihn mit den Genossen Mehrlein, Dreger und Leber in die gleiche Wollschucht werfen werden. Ehrlich gesagt: Wir wünschen dem Genossen Löwigt und uns nichts Besseres.

Der Genosse Löwigt hat gestern in seinem eigenen Namen gesprochen. Vielleicht steht der gesamte Senat hinter ihm, sicher aber die große Mehrheit des Senates. Seine Rede wird von späteren Tagen zweifellos als ein Markstein in der parlamentarischen Geschichte unseres kleinen Staates gewertet werden. Sie stabilisierte den Kurs unserer Regierung als entschieden, klar, offen! Vor allem aber als republikanisch, demokratisch und sozial! Das ist es, was wir den „neuen Kurs“ nennen.

Für diesen neuen Kurs werden die Republikaner Lübecks, wird vor allem die Lübecker Arbeiterschaft den kommenden Bürgerchaftswahlkampf führen. Die Einheitsfront aller Republikaner ist da!

Die Lage in Polen

R. Warschau, 11. August.

In der vergangenen Woche sind der polnische Sejm und der Senat in Ferien gegangen. Damit ist ein gewisser Abschluß in der durch den Staatsstreich Pilsudskis vom Mai eingeleiteten Entwicklung erreicht, ohne daß die Verhältnisse sich so gestaltet haben, wie es anfänglich den Anschein hatte. Damals schien es nur zwei Möglichkeiten zu geben: Entweder richtete Pilsudski eine reine Militärdiktatur unter Verletzung der Verfassung auf, oder der innere Kampf ging ohne Aussicht auf eine Lösung weiter. Statt dessen ist ein Drittes geschehen: Pilsudski hat seinen Staatsstreich „legalisiert“. Eine gewisse Diktatur ist zustande gekommen, aber in verfassungsmäßigen Formen, durch die außerordentlichen Vollmachten des Staatspräsidenten, während es das Parlament auf einen Kampf nicht hat antworten lassen und sich vor der Autorität Pilsudskis nach anfänglichen leeren Demonstrationen ohne weiteres duckte. Auf diese Art ergab sich wider Erwarten nicht eine Verschlimmerung der in n e z politischen Lage Polens, sondern eine gewisse Konsolidierung.

Diese nicht voraussehende Wendung wurde in erster Linie durch zwei Umstände herbeigeführt. Einmal hat Pilsudski, gegen den noch bei den Neuwahlen des Staatspräsidenten die Rechtsparteien geschlossen stimmten, unmittelbar danach die parlamentarische Unterstützung der gleichen Rechten gefunden, freilich um den Preis, daß er seine innere Politik in ihrem Sinne umstellte. Die zerplitterte Linke, die Pilsudskis Staatsstreich jubelnd begrüßt hatte, übernahm dafür die Rolle der Opposition. Dann aber kam Polen die weltwirtschaftliche Konjunktur, nämlich der englische Bergarbeiterstreik, zu Hilfe. Der Kohlenexport hat sich außerordentlich und damit war es möglich, die Handelsbilanz aktiv zu halten und den weiteren Sturz der Währung zu verhindern. Die ganze wirtschaftliche Lage Polens wurde so nicht nur vor der drohenden Katastrophe bewahrt, sondern erfuhr sogar eine gewisse Entspannung.

Es ist bedauerlich, daß diese Konsolidierung auf Kosten von Zugeständnissen an die Reaktion erfolgt ist. Das birgt ohne weiteres gefährliche Konfliktskeime in sich. Charakteristisch zeigt sich das in der Frage der Wahlordnung und der Minderheiten. In bezug auf die Wahlordnung ist zwischen der Regierung und der Rechtsmehrheit ein Kompromiß in dem Sinne zustande gekommen, daß das Kabinett auf die Auflösung des Sejm und die Liquidierung einer neuen Wahlordnung verzichtete und es dem Sejm überließ, in der ihm gegebenen knappen Frist selbst seine Wahlordnung zu ändern. Wie diese Änderung bei einer Rechtsmehrheit ausfallen wird, ist aus vielfachen Entwürfen schon bekannt: Durch Abschwächung des Proporz und durch Wahlkreisgeometrie wird man die Linke und die Minderheiten nach Möglichkeit auszumergen suchen. Darin zeigt sich zugleich, daß die Auslieferung der Minderheiten ein wesentlicher Teil des Kaufpreises ist, den die Regierung für die Unterstützung der Reaktion bezahlt hat. Die Minderheiten sind auch — mit alleiniger Ausnahme der Juden, die im Sejm gern einen kurzfristigen und kurzlebigen Opportunismus vertreten — in den entscheidenden Abstimmungen der letzten Wochen in der Opposition gewesen. Als Vertreter der Deutschen nahm während der Auseinandersetzung im Sejm wiederholt der jugendliche Lobjer Sozialist Zerbe das Wort.

Es ist schließlich Sache der polnischen Regierung, wie sie Polen innerlich einrichtet. Aber naturgemäß und erfahrungsgemäß spielt die Lage der deutschen Minderheiten in Polen für die deutsch-polnischen Beziehungen eine große Rolle, und es ist daher bedauerlich, daß in dieser Hinsicht das Bündnis Pilsudskis mit der Rechten die Hoffnung auf einen Fortschritt vorläufig zerstört hat. Auch hier zeigt sich wieder, daß die Taten mit den schönen Worten der polnischen Regierung nicht in Einklang zu bringen sind und das gegen sie innerhalb der Arbeiterschaft bestehende Mißtrauen voll berechtigt ist.

Außenpolitisch ist die Zukunft Polens noch von einem starken Schleier verhüllt. Englische und amerikanische Blätter haben unter Hinweis auf die Vergangenheit Pilsudskis — z. B. seinen Putz gegen Wilna — die düstersten Prophezeiungen gemacht und zwar in dem Sinne, daß Pilsudski ohne Zweifel durch Abenteuer- und Expansionspolitik den Frieden im Osten stören werde. Aktuell sind derartige Besichtigungen im Augenblick sicher nicht, aber man kann auch nicht sagen, daß sie für eine etwas fernere Zukunft völlig unbegründet sind. Die Entwicklung der Verhältnisse im Osten bedarf jedenfalls der äußersten Aufmerksamkeit. Das gilt insbesondere auch für Deutschland als Nachbarstaat Polens.

Verminderung der Rheinlandbesatzung!

Im Verfolg des Schrittes, den der deutsche Botschafter von Hoeß bei Briand jüngst zwecks Verminderung der alliierten Truppenbestände im Rheinland unternommen hat, ist, wie wir erfahren, in der letzten Zeit eine prinzipielle Entscheidung in einem für Deutschland günstigen Sinne erfolgt. Das französische Kriegsministerium hat bereits auf Anweisung von Briand die Anordnungen zur Durchführung der einschlägigen Maßnahmen gegeben, um in einem gewissen Maße die französischen und alliierten Truppenbestände im Rheinland zu vermindern. Nach den uns von unterrichteter Seite gemachten Mitteilungen sollen die französischen Truppen von 58 000 auf 50 000, die englischen und belgischen von 12 000 auf 10 000 reduziert werden, so daß die Gesamtzahl der Besatzungstruppen von 70 000 auf 60 000 Mann vermindert wird. Allerdings ist der Abtransport größerer Truppeneinheiten nicht sofort zu erwarten, da die dazu erforderlichen Umgruppierungen gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Jedenfalls soll der Abtransport bis Anfang September aber beendet sein, so daß von da an wesentliche Erleichterungen der Besatzungslasten zu erwarten sind.

Von diesen Erleichterungen sollen nach Möglichkeit die kleinen Städte profitieren. Gleichzeitig hat sich die französische Regierung bereit erklärt, den deutschen Wünschen nach möglicher Umföhrung der Besatzungstruppen, so weit möglich, in den größeren Städten zu konzentrieren. Der Quai d'Orsay verlangt aber dafür, daß die Reichsregierung das Treiben und die Manifestationen nationalistischer Verbände im Rheinlande mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterbindet.

Berlin, 12. August (Radio)

Der amtliche englische Botsdienst bestätigt ebenfalls die von französischer Seite verbreitete Auffassung über die bevorstehende

Herabsetzung der Truppen im besetzten rheinischen Gebiet. Von deutscher Seite wird darauf verwiesen, daß tatsächlich schon seit einer Reihe von Tagen Truppenabtransporte nach Frankreich vorgenommen sind, ohne daß neue Ergänzungen erfolgten. Der Unterschied zwischen der französischen Festsetzung der im Rheinland befindlichen Truppen und den deutschen Angaben ergibt sich daraus, daß die französische Regierung die Verwaltungstruppen, die Proviantämter, Feldbäckereien usw. nicht zu dem aktiven Bestand der Besatzungstruppen zählt. Auch die 2500 französischen Soldaten in Rehl ließ die französische Regierung sonderbarerweise aus ihrer Rechnung aus.

Besserung auf dem Wirtschaftsmarkt Die Russkredite wirken

Berlin, 12. August. (Radio.)

Die Blätter melden, daß die Bestandaufnahme am Stichtag, dem 1. August 1926, einen ziemlich starken Rückgang der Erwerbslosenziffer zeigen soll. Man rechnet angeblich mit der Verminderung der Zahl der Erwerbslosen um 50 000 Personen. Es wird hervorgehoben, daß sich jetzt insbesondere die Russkredite kart auswirken.

Abstimmungsergebnis im englischen Kohlenstreik

London, 12. August. (Radio.)

Das Ergebnis der Abstimmung war nach den vorläufigen vorläufigsten Meldungen der Presse mit 367 650 gegen den Vorschlag der Bischöfe, mit 333 036 dafür. Die Ablehnung erfolgt also mit einer Mehrheit von 34 614 Stimmen.

Russische Eindrücke

Von E. J. Gumbel

Mit 1789 die Bourgeoisie die politische Macht des Adels brach, war sie bereits Trägerin einer, neben der feudalen Wirtschaft, dem Großgrundbesitz, nicht unbedeutenden Produktion. Ferner war sie, im engen Zusammenhang damit, im Besitz der wesentlichsten geistigen Güter. Bedeutende Schriftsteller unter dem ancien regime entstammten der Bourgeoisie oder waren Träger bourgeoisen, d. h. revolutionärer Gedanken.

Heute, wo das Problem der Herrschaftsergreifung durch die Arbeiter aktuell ist, sind für sie beide Voraussetzungen nicht entfernt im gleichen Maß erfüllt. In Russland natürlich am allerwenigsten. Die dort verübte Proklamierung einer spezifisch proletarischen Kultur ist gescheitert.

Der Sieg des Sozialismus, der auf der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse als der hierin interessiertesten Klasse beruhen muß, setzt endlich die Existenz einer Arbeiterklasse voraus, die zahlenmäßig allen anderen Klassen überlegen ist. Der Sozialismus ist undenkbar, er sei denn getragen vom Willen der Mehrheit der Bevölkerung. Die Existenz einer solchen Arbeiterklasse nun wiederum setzt die Existenz einer mächtigen, Ueberkräfte abwerfenden Industrie voraus. Der Übergang zum Sozialismus ist nach der üblichen Auffassung nur möglich aus einem hochindustriell entwickelten System. Auch diese Voraussetzung war in Russland nicht vorhanden.

Man argumentierte demgegenüber, daß umgekehrt der Sieg des Sozialismus gerade in Russland möglich sei, weil dort der Kapitalismus noch schwach sei. Andererseits müsse die numerische Schwäche der kommunistischen Partei durch eine entsprechende Schärfe des von ihr geführten proletarischen Klassenkampfes gegenüber den widerstrebenden Klassen kompensiert werden. In der Übergangsperiode bis zum vollständigen Sieg des Sozialismus, d. h. der proletarischen Freiheit, müsse daher die Diktatur des Proletariats, ausgeübt von seiner fortgeschrittensten Vertretung, eben der kommunistischen Partei, herrschen.

Diesen Übergang vom Freiheitshelden zum rückwärtslojen Diktator hat bereits Laine in seiner Geschichte der französischen Revolution in klassischer Weise geschildert. Zwar ist sein Buch wirtschaftlich wie politisch ganz schief, weil es alle positiven Leistungen der französischen Revolution verkümmert und eigentlich nur die Akte des individuellen Terrors schildert. Aber sein Bild des Jakobiners ist klassisch und für jeden wahren Revolutionär gültig. Schärfere als alle anderen Menschen sieht dieser die Welt von einem Blickpunkt, dem der Befreiung. Er dient der Menschheit, deren Willen er in sich fühlt. Millionen, die er gedanklich wirklich vor sich sieht, sollen ihm Beifall. Die außerhalb seines Gedankenbildes stehenden Welt aber existiert nicht. Sie muß erst auf seine Höhe gehoben werden, und bis dahin ist sie nicht lebenswert.

Die ungeheure materielle Notlage Russlands gab dem Terror eine wirtschaftliche Basis. Da die Fiktion herrschte, daß der Staat jedem Arbeitenden den vollen Lebensunterhalt liefern werde, so war der Privathandel, der in der Zeit der allgemeinen Rationierung selbstverständlich die Form des Schleichhandels annehmen mußte, der große Feind, denn er verneinte die Grundlage des Staates. Die Zahl der Schieber, Spekulanten und Betrüger wuchs natürlich mit der Schärfe der Rationierungsbestimmungen, diese mit der Hungersnot. Genau, wie während des Krieges in Deutschland jeder, der über den Hunger klagte, ein Defätist war, so wird er in Russland ein Konterrevolutionär und auf Konterrevolution steht Todesstrafe.

Es existiert aber noch eine zweite, spezifisch russische Grundlage des Terrors. In Europa haben Pressefreiheit und allgemeines Wahlrecht stets einen, wenn auch nicht vollendeten Ausdruck der wirklichen Volksstimmung und ein Ventil des politischen Drucks gegeben. In Russland aber hat unter dem Zaren kein legitimes Mittel des politischen Kampfes existiert. Daher war der Terror dort eine längst eingebürgerte Waffe. Zwar haben die Kommunisten sich gegen den individuellen Terror gewandt, andererseits den Terror als politisches Kampfmittel gegen ganze Klassen bejaht.

Uebrigens scheint es sehr schwer, bestimmtes über den Umfang des Terrors zu erfahren. Die Angaben gehen außerordentlich weit auseinander. Die einen sprechen von Hunderttausenden von Ermordeten, also nicht etwa Opfern des Bürgerkriegs, die anderen sagen, daß die Technik des politischen Mordes in Russland nicht entfernt so durchgearbeitet gewesen sei, wie etwa in Deutschland.

Da in diesen Artikeln im wesentlichen nur über Selbstgehehenes berichtet werden soll, kann ich die Frage nicht entscheiden. Da es keine legale oppositionelle Presse, ja überhaupt keine legale oppositionelle Betätigung gibt, konnte ich die zur Kenntnis Russlands gewiß notwendige Meinung der Opposition nicht genügend erfahren. Denn Beziehung zu illegalen Gruppen ist für einen Europäer, der — sei es als Gast der russischen Regierung, sei es auf eigene Kosten, sei es als Angestellter eines Betriebes — dort hinkommt, praktisch unmöglich, da er sich nicht den Gefahren aussetzen kann, die jede illegale Betätigung mit sich bringt.

Uebrigens hat nie ein vernünftiger Mensch in Russland geglaubt, daß der Terror ausreichen würde, um zum Sozialismus zu gelangen. Der Terror galt als eine, wenn auch menschlich schreckliche Nebenerscheinung des Bürgerkriegs um die politische Macht.

Ueber die zum sozialistischen Aufbau notwendige Methode existieren zwei Theorien, die einander in der Herrschaft ablösen. Die erste Auffassung betonte, daß das wirtschaftlich rückständige Russland den Anschluß an die industriell fortgeschrittenen Länder Westeuropas suchen müsse. Aber natürlich erst, wenn diese ebenfalls im Uebergang zum Sozialismus begriffen seien. Daher die Auffassung, daß der Sozialismus in Russland erbaut werden könne auf der Grundlage der Weltrevolution. Bis zu diesem nahen Zeitpunkt müsse in Russland vorläufig der Kriegskommunismus herrschen. Die auf der Weltrevolution als Grundlage mögliche Vereinigung werde dem rückständigen Land den nötigen industriellen Apparat und damit die Grundlage zu einem konstruktiven Aufbau liefern.

Diese Auffassung dominierte in den Jahren 1917—21 und sie existiert noch heute in den linken Reihen der Partei. Aber die Weltrevolution ist nicht gekommen. Insbesondere ist Deutschland nicht den erwarteten Weg gegangen. Der Kapitalismus hat sich relativ stabilisiert, in welchem Umfang, darüber geht der Streit.

Nach ihrem offensichtlichen Versagen wurde diese Theorie von einer zweiten abgelöst. Da die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Herrschaft des Sozialismus in Russland nicht gegeben sind, so muß man sie schaffen. Die erste Richtung wird am besten durch den Namen Sinowjew, die zweite durch den Namen Stalins gekennzeichnet. Damit wird das wirtschaftliche Gedeihen Russlands in seiner jetzigen Struktur selbst zum Hauptproblem für das Gelingen der sozialistischen Revolution. Da die bisher zugelassenen Kräfte nicht genügen, müsse man an neue Kräfte appellieren. An Stelle in rein sozialistischer Weise nur an das Klasseninteresse der Arbeiterschaft zu appellieren, wird hier an den verachteten Besitztrieb appelliert und gewissermaßen die Lösung: Bereichert Euch! ansagegeben. Gegenüber der ursprünglichen optimistischen Auffassung von der baldigen Möglichkeit einer Verwirklichung des Sozialismus liegt hier ideologisch wie praktisch ein Rückzug vor, und dies hat Lenin auch in aller Deutlichkeit ausgesprochen. Aber eine Rückkehr vom Kommunismus zum Kapitalismus lag nicht vor, weil er niemals einen Kommunismus gegeben hat, das neu postulierte Prinzip der Wirtschaftlichkeit auch nicht mit dem Prinzip der speziellen individual-kapitalistischen Wirtschaftlichkeit identisch ist.

So wurde im Frühjahr 1921 die Neue Ökonomische Politik (NEP) eingeführt. Jetzt kam es darauf an, daß die einzelnen Betriebe ohne Zuschüsse leben konnten und sogar Ueberkräfte für Investitionen lieferten. Damit wurde die Problematik und die Analyse der jetzigen Situation auf ein ganz anderes Gebiet geschoben.

Die Frage, ob das nunmehr herrschende System als

Staatssozialismus oder Staatskapitalismus zu bezeichnen ist, ist selbst eine politische Frage, über die in Russland häufig debattiert wird. Das Eigentum an Konsumtionsgütern hatte nie aufgehört. Der Privatbesitz an Produktionsmitteln ist keineswegs im vollen Umfang wiederhergestellt, denn die wichtigsten Produktionsmittel, die Bergwerke, die Schwerindustrie und die großen Fabriken gehören dem Staat entweder direkt oder Gesellschaften, deren Aktien zum Teil in staatlichem Besitz sind, also gemischtwirtschaftlichen Betrieben.

Der russische Staatskapitalismus entspricht etwa dem System, an das auch in Deutschland in den Jahren 1919/20 gedacht wurde. Aber ein wesentlicher Unterschied: dieser Staat ist beherrscht von der kommunistischen Partei, die ihrerseits wieder ihre Stütze in breiten Kreisen der Arbeiterschaft besitzt. Endlich ist der russische Staatskapitalismus ausgezeichnet durch seinen tief sozialpolitischen Einschlag.

Das ungeheure Leid und Elend, dem man heute überall in Russland begegnet, ist zunächst die Folge von 7 Jahren Krieg und Bürgerkrieg. Der darüber hinausgehende Rest entspricht der Frühzeit des englischen Hochkapitalismus, wie ihn Marx emphatisch geschildert hat. Wie England damals, so durchlebt heute Russland die Periode einer ursprünglichen Akkumulation, die diesmal vom Staat als Unternehmer vorgenommen wird. Der russische Neukapitalismus unterscheidet sich also von dem westeuropäischen zunächst durch sein Alter. Russland muß in diesen Jahren all die Entwicklung nachholen, zu der der Kapitalismus Europas ein Jahrhundert gebraucht hat.

Die Hohenzollern feilschen noch immer

Der Generalbevollmächtigte der Hohenzollern hat auf das Schreiben des preussischen Ministerpräsidenten über die Auseinandersetzungen mit dem ehemaligen Königshaus geantwortet, daß er zur Klärung der Vergleichsmöglichkeiten zu kommunistischen Verhandlungen zur Verfügung steht. An eine „königliche Ta“ denkt weder Wilhelm von Doorn noch irgendein anderer Sprößling seines Stammes. Diese „königliche“ Tat wäre mit Opfern verbunden und würde gegen die ganze Tradition des „geliebten und verehrten Königshauses“ verstoßen. Das Opfer hat man früher schon dem Volke überlassen; so soll es auch heute bleiben! Königliche Taten sind nur zu haben, wenn dabei etwas zu verdienen ist.

Die preussische Regierung wird sich in den nächsten Tagen in einer Kabinetsitzung mit dem Schreiben des Generalbevollmächtigten der Hohenzollern befassen. Sie dürfte entsprechend ihren bisherigen Erklärungen grundsätzlich zu Verhandlungen bereit sein. Die Voraussetzungen hierfür sind in dem Brief des preussischen Ministerpräsidenten vom 21. Juli an den Vertreter der Hohenzollern klar formuliert. Es heißt dort:

„Nur Verhandlungen, die an das Ergebnis der Beratungen des Reichstags über den Entwurf eines Reichsgesetzes über ihre vermögensrechtliche Auseinandersetzung anknüpfen, können nach Lage der Verhältnisse in Frage kommen.“

Mit anderen Worten: die Basis der Verhandlungen muß im besten Falle das vom Reichstag nicht verabschiedete Abfindungsgesetz bilden; als Ergebnis kommt nur ein Vergleich in Frage, der über dieses Gesetz hinausgeht. In diesem Ziel darf sich die preussische Regierung mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes einig sehen.

Die Debatte um Eupen-Malmedy

Am 11. August

Die Frage der Rückzahlung Eupen-Malmedy wird in der belgischen Presse immer eifriger debattiert. Während katholische wie liberale Blätter sprechen sich entschieden für die Rückgabe gegen Wiedereinführung der in Belgien verbliebenen 6 Milliarden Papiermark aus. Nur die extrem nationalistische „Nation Belge“ bezeichnet den Vorstoß als deutsche Prellerei. Die Dienstagsnummer des „Dernier Heure“ gibt eine Aufzählung der sozialistischen Abgeordneten für Eupen-Malmedy, M. Somershausen, wieder, die dem Standpunkt der belgischen Regierung vermurrtlich nahekommt. Er sagt, die Billigkeit verlange sowohl die Rückzahlung der Papiermark durch Deutschland wie eine Umbenennung in Eupen-Malmedy, ob die Bevölkerung in Belgien bleiben will, aber beide Fragen müßten unabhängig voneinander geprüft werden. Höchstens könnten sie im Locarno-Geist zeitlich verbunden werden. Die Abstimmung müsse nach Diskreten erfolgen. Die Dawes-Regelung würde die Einlösung der Papiermark für Deutschland erschweren, aber schließlich könnte das nötige Geld durch öffentliche Zeichnungen oder durch Zahlungen der Freistaaten beschafft werden.

Auf der Waise in Aegypten

Von Artur Hebe

An einem Tage von 45 Grad Hitze saß ich im Hofe des Philantropie Society Homes in der Sharia Dawawine in Kairo und besah meine Schuhe. Mich reizte die Frage, ob sie einen Marsch nach der Küste aushielten. Das Oberleder war gut, aber auf ein Klopfen antwortete nicht der kräftige Ton einer ehrlichen Lederlosche, sondern es klang recht verdächtig weich und pappig. Ich stellte sie behutsam neben mich und begann eine längere Denkfahrt.

Daß ich gerade noch 7 Pfaster in der Tasche hatte, mußte ich, ohne erst nachzuzählen. Ferner war gewiß, daß ein längeres Arbeitstücken nur ein freies Spiel mit meinen Pappsohlen bedeutete. Vor vier Tagen war ich im afrikanischen Paris angekommen und von früh bis morgens in jedes Geschäft hineingestürzt, das einen halbwegs europäischen Anstrich hatte. „Marsch!“ — es ist nichts, gibt nichts — sagen die Araber. Ich sagte es auch.

Kairo lebt von der Fremdenindustrie. Das Material zum Bearbeiten war aber jetzt, gegen Ende September, noch nicht da, weil's noch zu heiß war. Folglich mußte ich, wie schon in einigen anderen Ländern, wieder mal die Flucht zur Küste und zur rettenden christlichen Seefahrt antreten.

Ich wuschte mir den strömenden Schweiß aus dem Gesicht, und kartete trübselig auf eine Gruppe schlafender Araber und Katzen, mit denen sich ein Schwarm Fliegen beschäftigte. Das war ein Sinnbild ganz Kairo um diese Zeit. Die Söhne des Propheten rauchten, tranken Kaffee und schliefen und ließen als gute Moslems Mah walten. Der schickte die Fremden, wenn er wollte. Bis dahin waren nur die Fliegen und die innerliche Hitze was, und das sehr. Also denn, morgen früh los!

Aber vorher war noch eins zu tun, das, was mich hergetrieben hatte. Dort draußen am Rande der Wüste standen die Pyramiden und die Sphinx, die mußte ich erst sehen. Es sind zwei Weststunden bis dahin, aber wenn's auch zwanzig gemeint wären, ich wär: hingelaufen. Die Sehnsucht dahin war achtzehn Jahre alt. Sie entsand im Schulzimmer der dritten Klasse, als der Lehrer zur ägyptischen Geschichte das große bunte Bild der Pyramiden herbeibrachte. Einmal dorthin kommen, wo die kum-

men Zeugen einer großartigen Vergangenheit standen! Wo die träumenden Augen der Sphinx in die gelbe, brennende Wüste starrten, über die weiße Winde hohe Sandfäulen trieben. Wo Palmenkronen sich wiegten, und die Wellen des heiligen Nils silbern blühten. Wie wenigen meiner Kameraden, die diese Sehnsucht teilten, wird es vergönnt gewesen sein, sie zu erfüllen? Die grauen Wände der Fabriken hatten längst ihre Fernensehnsucht erfüllt, die Sklaventeile des Kapitalismus sie an die Maschine geschmiedet. Mich hatte die Sehnsucht nicht losgelassen, sie hatte mich begleitet über die Ozeane, durch die Steppen, Prärien und Felsengebirge. Jetzt war's am Erfüllen! Ich wollte hin, trotz Pappsohlen und 7 Pfastern.

Jeht Minuten später hatte ich bei einem englisch radebrechenden arabischen Koffizienten die Pyramiden-Tramway erfragt, und klickele los. „Geradeaus, rechts, dann links über den Platz, rechts, dann links usw.“ Nach ungefähr fünf Minuten hatte ich den Kurs verloren und nach einer halben Stunde hatte ich die Elektrische noch nicht gefunden. Da kam ein Herr mit krummen Beinen und einer eben solchen Nase, auf der ein Klemmer balancierte. Auf dem Kopfe ein Zylinder. „Sprach, ob ich spreche deutsch!“ — „Bitte, wo ist die Pyramiden-Tramway?“ — „Wie heißt Pyramiden-Tramway? Wenn Sie mir gehen herunter von der Elektrische, werden Sie werden totgefahren von ihr. Da kommt sie!“ — „O, ich danke schön!“ — Jeht schweberte ich meine langen Beine wie ein Reittamel auf den Gleisen dahin. Fahrgehd hatte ich ja nicht. Die Sonne meinte es außerordentlich gut, ich schwebte wie im Kohlenbunker. Aber trotzdem ging's im Geschwindemarsch durch die vom bunten, lärmenden Leben des Orients erfüllten Straßen und Gäßchen, immer der Elektrischen nach.

Ich wand mich zwischen emsig trippelnden, glöckchenklingelnden Gleisen hindurch, die einen würdigen Effendi im roten Turban oder einen beforchteten Fremden trugen, wie Kamelen aus, die mit förmlichen Schobern von Klee und Zuderrohr bepackt durch die gefährlich engen Gäßchen schwankten, wie Schiffe bei schwerem Seegang. Sie brauchen den Wahrdamm fast für sich allein und doch hat alles andere auch noch Platz. Trambahn, Wagen, Autos, Fiel, Oxfen, Schafe, Radfahrer und Fußgänger, und noch alle die Handwerker, die auf der Straße arbeiten, Schuster, Schneider, Schmiede usw., dazu neunzig Prozent der übrigen Einwohner, die beim Nichtstun an den unzähligen Tischen der Cafes auf dem Damir sitzen. Wo es noch einen zollbreiten Schatten-

gibt, liegt ein Schlafender oder haßt ein Dienstmann in beschaulicher Ruhe. Bunt, selbst fremd ist dieses Straßenleben. In fünf Minuten kann man zehn Sprachen sprechen hören und zwanzig Nationalitäten in ihren eigenartigen Trachten sehen. Araber, Berber, Kubier, Sudanegger, Kopten, Türken, Hindus, Perser, Griechen, Italiener und Spanier, Deutsche, Engländer und Franzosen. Die halbe Welt gibt sich hier ein Stellbischen. Ich wand mich durch, wehrte die Schwärme von Frucht-, Zigaretten-, Anstichstarten und Zeitungshändlern, Eiselungen, Droßkentußchern und Fremdenführern ab, die alle nichts von meinen lieben Pfastern wußten, und erreichte schließlich die große Kasr-el-Nil-Brücke. Unten gurgelte der Strom; nicht silbern zwar zog er dahin, sondern schmutzig-gelb, aber es war doch der alte, heilige Nil mit seinen Segelbooten, den hochragenden Palmen, freundlichen Willen und weißschimmernden Moscheen an seinen Ufern.

Aber weiter rannte ich, ich hatte achtzehn Jahre gewartet, jeht wurden mir zwei Stunden zu lang.

Auf der Brücke hatte ich Todesangst um meine Pappsohlen. Die flammende Sonne hatte den Asphalt in einen klebrigen Teig verwandelt. Am Brückenkopfe überzeugte ich mich vom Hochporhandensein meiner Schmerzensinder und marschierte in die Vorstadt Gezireh hinein. Hier ist's ganz arabisch. Ruinenhafte Häuser, dazwischen einmal ein Schutthausen, Bretterhütten, Höhlen und Löcher, in, auf, und vor denen halbnaekte Kinder und schmutzige Weiber in friedlicher Eintracht mit Hunden, Katzen, Hühnern, Feln und Schafen wimmeln. Es ist schmutzig und stinkt schauerhaft in diesen Vierteln. Dann ging's wieder über eine Brücke, die mich belehrte, daß Gezireh eine Insel ist und ich stand vor der großen Pyramidenstraße.

Hier hatte ich noch einen harten Strauß mit einigen Droßkentußchern und Eiselungen auszufechten, denen es ein Greuel war, daß ein gut gekleideter „Effendi“ den weiten Weg zu Fuß machen wollte. Einer begleitete mich wohl eine Viertelstunde weit und sang eine wahre Hymne auf sein Grattier. Es war ein Versuch an ungeeigneten Objekt. Vor mir leuchtete das tiefe lichte Grün der Felder. Das Wasser der unzähligen Kanäle blühte im Sonnenschein, Mais- und Zuderrohrfelder rauschten im Winde, aus anderen mit Wasser bedeckten Flächen sah der Reis mit grünen Spizzen hervor.

(Fortsetzung folgt)

Billige Angebote

Satzzucker 0,36
 do. in ganz. Broden 0,35
Kaffee tägl. frisch geröst.
 Wfd. 2.40—4.60
 Tee . . . 1/4 lb von 0,95 an
Kaffee, gar. rein 0,60
Margarine 0,60
Kotosfett i. Taf. 0,70
Reismehl (taubfr.) 0,21
Sagomehl 0,36
Weizengries 0,30
Kartoffelmehl 0,20
Vanille-Pudding-
pulver 0,55
Koteagrübe-Pulver 0,80
Rumthong 0,34
Bierfrucht, Marme-
lade 2-Z-Eimer 0,85
500 gr. Blut-Schokol. 0,95
100 gr. 0,20
100 gr. Milch-Schokolade
m. ge. Nüssen 3 Tfl. 0,85
100 gr. Milch-Schoko-
lade, 3 Tfl. 0,95
 u. w.
 Lieferung frei Haus

Hamburger
Kaffee-Lager
Thams & Garts
 349) Lübeck
 Breite Str. 58, Tel. 3768
 Hüßstraße 43.
Bad Schwarzen
 Lübecker Straße.
 Beachten Sie bitte
 unsere Schaufenster

Margarine
 Pfund 55 1/2 (1888)
Majenschmalz 100 1/2
Rumthong 34 1/2
Bienenhg. m. Gl. 1,25 1/2
Feste Salzgurken St. 10 1/2
Matfescheringe St. 15 1/2
Zitronen St. 5 1/2
Reiner Kaffee Pfd. 60 1/2
Vanillepudd. 55 u. 70 1/2
Vanill.-Zud. 10 Pf. 45 1/2
Van.-Sauce 10 Pf. 45 1/2
Bourb.-Vanill. Stg. 15 1/2
gebr. Kaffee 240 1/2
gebr. Gerste 24 1/2
gebr. Roggen 24 1/2
Zucker Pfund
Diamantmehl lste 28 1/2
dgl. 5-Z-Benfel 150 1/2
Kartoffelmehl 20 1/2
Maistepulver 26 1/2
Reismehl 20 1/2
Sagomehl 38 1/2
Friedrich Trosiener
 Mühlenstr. 62 Tel. 215

Pa. zarte Leder 80
festes Hamelfl. 80
Schweinebraten 1,4
Karbonade 1,20 u.
weich gef. Enten 40
Herzen u. Baden 40
fest. Mattnoch. 10
J. Möller Hützstr. 83-85

Billiges Angebot in
Schweizer
 1,20
Tüfiter
 1,20, 1,00, 0,80
Gouda
 1— (348)
Dänischer
 80 1/2
Hanja
 70 1/2
Kugeltäse
 50 1/2
Margarine
 55 1/2
Edvard Speck
 Hüßstraße 80/84

Für Wanderungen
Reichskarte
 Umgebung
 von Lübeck
 in 3 Farben
 RM 1.—
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Während der

Weißer Woche

sind auch in anderen Abteilungen große Posten
 Waren zu besonders billigen Preisen ausgelegt

Beachten Sie bitte die folgenden Angebote

Damen-Konfektion

Damen-Kleider in Zeph., Waschmusselne, Waschseide, Voll-Voile . . .	Serie I 3.95	Serie II 5.95	Serie III 8.75
Kinder-Kleider in Zeph., Waschmusselne und Voll-Voile	Serie I 95.	Serie II 1.95	Serie III 2.95
Damen-Mäntel in prakt. Stoffen, Gabar- dine, Wollrips usw.	Serie I 19.50	Serie II 29.50	Serie III 39.50
Damen-Kostüme Donegal, Gabardine, Rips mod. Formen, la. Verarb.	Serie I 19.50	Serie II 39.50	Serie III 49.50

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge helle u. mittelarb. Stoffe pa. Verarb., tadellos. Sitz . . .	Serie I 29.50	Serie II 35.00	Serie III 39.50
Knaben-Anzüge gute hell u. dunkel gem. Stoffe, versch. Formen	Serie I 9.50	Serie II 12.75	Serie III 14.50
Herren-Hosen in Pilot, Zwirn u. Man- chester, la. Qualität	Serie I 4.75	Serie II 5.75	Serie III 8.00
Gummi-Mäntel für Herren, gute Qual. in flotten Macharten	Serie I 18.50	Serie II 26.75	Serie III 39.50

1 Posten Oberhemden
 mit 1 Kragen, la. Perkal und Zephir
 alle Weiten **4.95 3.95**

1 Posten Sporthemden
 in einfarbig und gestreift, Zephir und
 Sportflanell **2.25 1.95**

Baumwollwaren

Rohnessel , 128 cm breit, für Bettwäsche, la. Qual.	88.
—Züchen , für Bettbezüge, 140 cm br., 158 cm br., 130 br.	1.38
Haustuch , 140 cm breit, schwere Qual., für Betttücher	1.58
Bett satin , 140 cm, erprobte Qual. I. Bettbezüge	1.78
Inlett , 140 cm, für Ober- betten, echt rot, federdicht	2.45
Insett , 115 cm breit für Unterbetten, federdicht	1.95

Schuhwaren

Spangenschuhe schwarz, gute Ausführung	6.95
Spangenschuhe schw. Chev., 1/2 hoher Absatz	7.50
Spangenschuhe braun Chev., L. XV-Absatz	11.50
Lackschuhe , stumpfe Form mit Seitenverzierung	10.75
Herren-Stiefel , la. Rind- box, gute Paßform	13.95
Herren-Stiefel Rindbox, stumpfe Form	14.85

Berufskleidung

Blaue Arbeitsjacke aus la. blauem Haustuch	2.95
Gestreifte Kajen , la. Qual. in verschiedenen Formen	3.25
Mechanikerkittel einreihige Form, Rückengurt	6.25
Schlachterjacken , prima Satin, verschied. Machart	8.25
Dienerjacken gestr. Kadett, gute Verarb.	7.45
Friseurmäntel prima Körper, gute Verarb.	10.50

Hans Struve

Königstraße 87/89 — Ecke Wahnstraße

Rauchzeug

preiswert und gut
C. Wittfoot
 Ob. Hützstr. 12

Kinder-Bettstellen
 von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen
 von 12.50 bis 65.—
 Bettenhaus
 Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
 Holstenstraße 18



Reis- u. Reisgerichte
 werden sofort in
 jeder Größe billig
 angefertigt. (333)
Bettzimmers
 Louis Dowe Nachf.
 Gr. Burgstr. 32

Günstiges Angebot in
Sahrrädern
 Herrenräder 25.- 28.-
 Damenräder 25.- 28.-
 Kinderräder, Roller.
 Alle Ersatz- und Zu-
 behörteile in nur besten
 Qualitäten zu den billig-
 sten Preisen. (335)
Rein Körner
 Gr. Burgstr. 22, T. 1655

Der ethische Gedanke in der Reichsverfassung

von **Seimar** vom 11. August 1919
 von **Edgar Richter**
 brosjiert 50 1/2

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46



Möbelschlerei und Tapezierabteilung

wird mächtig gearbeitet für alle, die sich
 ein eigenes Heim einrichten wollen.
 Kommen Sie zur zwanglosen Besichtigung
 unserer Ausstellungsräume Sandstr. 24.
 Sie finden ein großes Lager in Schlaf-
 zimmern, Speisezimmern, Herren-
 zimmern u. Küchen-Einrichtungen,
 ferner Kleiderbüchsen in Stoff und
 Leder, sowie sämtliche Einzelmöbel.
 Günstige Zahlungsbedingungen.

GEMEINNUTZIGES GENOSSENSCHAFTLICHES
KÖNIGSTR. 102 TEL. 3-23 65+6

Seit 33 Jahren

also seit Bestehen des Volksboten,
 kauen

alle Arbeiter

mit besonderer Vorliebe in meinem
 Geschäfte ihre **Garderoben** und
Manufakturwaren

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Die bekannte Firma für Arbeiter-
 Garderoben und Manufakturwaren
 in guten Qualitäten bei billigsten
 Preisen (338)

Zum Fest der Arbeit

FAHNEN

Schwarz-Rot-Gold

Größe 80 x 120 cm	2.10
80 x 150	2.10
120 x 240	4.50
120 x 250	5.50
120 x 300	6.20
150 x 300	8.95

Zur Sommer-Ausgabe:

Rein Körner Schwarz-Rot-Gold
 mit Stoff 2.10, 0.60, 1.—, 2.—

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Gut - reell - billig!

352 **Aussteuer** | **Beil-Wäsche**
Beilen | **Leib-Wäsche**
Kleiderstoffe | **Tisch-Wäsche**
Seide | **Bade-Wäsche**

Herren-Anzüge | **Herren-Stiefel**
Knab.-Garderobe | **Damen-Stiefel**
Regenmäntel | **Knaben-Stiefel**
Manchester, Loden | **Arbeits-Stiefel**

Ehlers & Reelwisch

Total-Ausverkauf
URSACHER DAMEN-KONFEKTION

Wilhelm

der Zionisten

von Emil Ludwig

Ungefürzte „Voltsausgabe“

in Ganzleinen
 mit 21 Abbildungen auf Tafeln
 Preis 4.80 RM.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Bereins- u. Vergnügungs-Angebot

1. Silberbuden

Lübecks schönstes Familienlokal
 Morgen Freitag

Gr. Sonder-Konzert

ausgeführt von der **Beamtenkapelle**
 ehemaliger **Militärkapelle**
 Bei eintretender Dunkelheit **Champion-Korso-**
fahrt und **lebhafte Beleuchtung** der beiden
Waffenrufer.

Von 8 Uhr an im Saal gleichzeitig.

Gesellschaftstanz.

Motorboatinerbindung
 ab Hoffstraße: 3.00, 4.30, 5.30, 6.30, 7.30, 8.30
 ab Wasserweg: 4.00, 6.00, 8.00. (354)

Luisenlust

Freitag: Gr. Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei.

Baugewerksbund

Delegierten-

Versammlung

Freitag, 13. August
 abends 7 1/2 Uhr

Tagesordnung:
 1. Berufliche Neben-
 arbeit.
 2. Verschiedenes.

Von jeder Baustelle
 muß ein Vertreter er-
 scheinen.

Der Vorstand
 NB Sitzung des Vor-
 standes nach der Ver-
 sammlung.

FREILICHTBÜHNE

Sonntag, 15. Aug. 3 1/2 Uhr.
Goestländer Tanzkreise
 Bunte Tänze
 außerdem
„Osterlübe“

Niederdeutsches Schau-
 spiel von Peter Weith,
 angeleitet von der
 Nedderdütschen Speel-
 deel Lübeck. (351)

Bei schlechtem Wetter im
Konzerthaus Flora
 Vorverkauf: Deutsche
 Bühnengemeinde,
 Schlüsselbuden 2 und
 Volkshöhne, Braunstr. 36

Deutscher

Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

Außerordentliche

Mitglieder-

Versammlung

der Kraftfahrer
 am Freitag, d. 13. Aug.
 abends 8 Uhr
 im **Gewerkschaftshaus**
 Tagesordnung: (350)
Äußerer Verbands-
angelegenheiten
Die Ortsverwaltung

342) **Stadtheater Lübeck**
 Sonntag, 7.30 Uhr:
Curjanthe. Größ-
 tungsvorstellung.
 Montag keine Vorstellg.
 Dienstag, 6.30 Uhr:
Die Reiterfinger.
 Abonn.-Vorstellung.
 Mittwoch, 8 Uhr:
Florian Geyer.
 Abonnem.-Vorstellung
 Kartenvorverkauf vom
 Donnerstag, 12. August,
 ab vorm. von 10—1 Uhr
 an der Theatertafel. Da-
 selbst auch Ausgabe der
 Abonnementskarten vom
 Sonnabend ab und fol-
 gende Wochentage nach-
 mittags von 3—6 Uhr.

Der Verfassungstag in Lübeck

Die Feier im Rathaus / Rundgebung und Fackelzug des Reichsbanners

Die Farben Schwarz-Rot-Gold

Rühl bis ans Herz hinan stand Lübeds Bürgerum auch dem 7. Jahrestag der neuen Reichsverfassung gegenüber. Es will mit Politik nichts zu tun haben und demonstriert auf seine Art, d. h. es läßt die alte Kaiserfahne fein aufgewickelt und verschmätzt es, Schwarz-Rot-Gold zu hissen. Es bleibt also in doppelter Beziehung „neutral“. So mancher Geschäftsmann, der auf diese Art seine Neutralität vertritt, würde sich bei wundern, wenn die Republikaner einmal ernst machen und in ihrer Eigenschaft als Verbraucher diesen Intransigenten gegenüber „Neutralität“ üben würden. Das farbenfreudige Schwarz-Rot-Gold leuchtete im Zentrum der Stadt nur von den staatlichen und Reichsgebäuden, von den Häusern der Genossenschaften, des Konsumvereins und dort, wo Republikaner und Sozialisten wohnen. Wenige andere hissten die lübische Flagge, so auch die beiden bürgerlichen Zeitungen, deren eine am Morgen ein politischer Kuppelzug zur Bekanntgabe seines Abführmittels benutzte. Ganze Straßenzüge aber, wie Kohlmarkt, Holstenstraße, Mühlenstraße u. a., waren flaggenlos. Nur in den Fenstern eines großen Geschäftshauses spiegelte sich die 10 Meter lange Reichsflagge von Gut-Ziehe.

Für die Schulen war eine kurze Gedenkfeier vorgesehen, die den Kindern den Sinn des Tages erläutern sollte. Bei der monarchischen Einstellung so vieler Volkserzieher wird wohl nicht alles von Herzen gesprudelt sein. Ein Klassenlehrer der St.-Lorenz-Mittelschule war schon tags vorher mit seinen Schülern auf Wanderung gegangen. Das hätte sich einer im Kaiserstaat erlauben sollen! In den Kirchen soll nach Zeitungsberichten schon am Sonntag dieses Tages gedacht worden sein.

Zur offiziellen Feier im Bürgerschaftssaal

waren Mitglieder des Senats, der Bürgerschaft, Vertreter von Staats- und Reichsbehörden, der Arbeiterorganisationen usw. geladen und erschienen. Der Bürgerschaftssaal war mit den Reichs- und Landesfarben ausgeschmückt und mit Eichenlaubgrün umkränzt. Zur Einleitung spielte das Städtische Orchester unter Mannharts Leitung den Einzugs der Gäste auf der Wartburg und als Ausklang der Feier die Klänge der Lübecker Hymne. Die Rede des Bürgermeisters Genossen Löwig bringt wir unten im Wortlaut. Ihr Inhalt war ein klares Bekenntnis zur Verfassung und Republik, zum Aufbau des Vaterlandes und eine Mahnung an alle Widersacher. Zum erstenmal brachte ein Lübecker Bürgermeister in diesem Saal ein Hoch auf die Republik aus. Was sonst über diese Feier zu sagen ist, findet der freundliche Leser im politischen Teil.

In den Abendstunden konzertierte die Schumanns-Tapele auf dem Marktplatz. Unterhalb Stunden später bot der Marktplatz beim

Aufmarsch des Reichsbanners

ein anderes Bild. 2000 Mann stark kam das Reichsbanner mit klingendem Spiel und die Nacht erhellendem Fackelschein vom Gewerkschaftshaus her anmarschiert. Der Aufmarsch vollzog sich schnell und präzise. Zwei Redner hielten kurze, der Bedeutung des Tages angemessene Ansprachen. Als Erster erinnerte

Genosse Haut

an die Unterzeichnung der Weimarer Verfassung, bei der jeder sich klar war, daß um sie noch schwere Kämpfe entbrennen würden. Diese Kämpfe sind auch heute noch nicht abgeklungen. Von rechts und links wird ständig versucht, das Werk zu stürzen. Daher gilt es, stets auf dem Posten zu sein, um die Errungenschaften nicht zu verlieren. Das Reichsbanner ist daran besonders interessiert. Die gegenwärtigen faschistischen und völkischen Organisationen mögen unternehmen, was sie wollen, auch angesichts dieser großen Demonstration sei ihnen gesagt, daß, wer auf anderem als verfassungsmäßigen Wege die Verfassung anzufassen wagt, heißt auf Granit. Wir legen heute wieder das Gelübnis der Treue zur Republik ab. Wir erklären, nicht nur mit Worten, sondern, wenn es die Verhältnisse erfordern, auch mit der Tat für die Verfassung einzustehen. Wir betätigen dies Gelübnis mit dem Ruf: Die deutsche Republik, das deutsche Volk, das Vaterland, es lebe hoch!

Senator Scholdt

hielt den Vorpruch der Verfassung, der von der Einigkeit der deutschen Stämme, einem Reich der Freiheit und Gerechtigkeit, von Frieden und Fortschritt spricht, gedachte der staatsmännlichen Fähigkeiten des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, des Märtyrers zum Opfer gefallenen Rathenau und betonte, daß die Größe der Republik dafür sorgen werde, daß sich derartige Sünden nicht wiederholen würden, solange das Reichsbanner bestehe. Mit dem Moment, wo der 2. Satz der Reichsverfassung: die Staatsgewalt geht vom Volke aus, beseitigt werde, hätten die Maulwürfe das Heft wieder in Händen. Nicht minder wichtig sei der 3. Artikel, der die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold betreffe und gegen den die Verfechter des alten Obrigkeitstaates, die die früheren bevorrechteten Verhältnisse wieder haben wollen, ebenfalls angehen. Wir aber wollen dem Volksstaat dienen, daher das Reichsbanner, daher die Verfassungsfeier. Freiwillig lassen wir uns die Bestimmung unseres Geschicks nicht mehr von den Mächten, die Ebert zu Tode gehetzt haben, nehmen. Der Redner erinnerte weiter an die Hetze der Hugenbergpresse und betonte, die Duldbarkeit gegen jene müsse aufhören, die dem Staate ihre Existenz verdanken und gegen ihn intrigieren. Wer mit uns geht, dem reichen wir die Hand, wer gegen uns ist, den werden wir als Feind des deutschen Volkes betrachten und danach behandeln.

Nach Abingen des dritten Verses des Deutschlandliedes formierte sich das Reichsbanner am Markt durch die Holstenstraße,

Untertrave, Fischergasse, Breite und Burgstraße zum Burgfeld, allwo gegenüber der monarchistischen Zwingsburg 2000 Fackeln zu einem hochlodernen Feuermeer entflammten, in dessen Schein aufs neue das Gelübnis erglühete, die Republik zu schützen und zu schützen, allen dunklen Gewalten zum Trotz.

*

Die Rede des Bürgermeisters Löwig

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist mir und wohl auch manchem von Ihnen schon wiederholt die Frage entgegengerufen worden: Ist es denn wirklich notwendig, daß alljährlich eine besondere Gedenkfeier zur Erinnerung an die deutsche Reichsverfassung, die am 11. August 1919 in Weimar verkündet wurde und damit in Kraft trat, veranstaltet wird? Jene, die so fragen, haben die Bedeutung dieses großen Wertes noch nicht erkannt, sie haben noch nicht erfasst, daß die

Verfassung von Weimar das Grundgesetz eines neuen Staates

darstellt, der von seinen Bürgern mehr fordert, als das frühere Reich, der ihnen aber auch viel mehr gibt als dieses. Die Verfassungsfeier soll mit dazu dienen, das Verständnis für den Inhalt und die Bedeutung der Verfassung zu fördern und zu vertiefen, sie soll das Volk auf die ihm zustehenden Rechte und die ihm auferlegten Pflichten hinweisen. Deshalb ist die Verfassungsfeier geboten. Sie soll aber auch darüber hinaus dazu beitragen, daß jeder Deutsche mit Stolz und Genugtuung darüber erfüllt wird, nunmehr selbst seines Glückes Schmied zu sein, daß er selbst berufen ist, über sein Geschick, über seine Zukunft mitzubestimmen.

Vor siebenhundert Jahren erhielt unser Lübeck vom Hohenzstaufenkaiser Friedrich II. die Reichsfreiheit verliehen. Damit wurde die Stadt Herr ihrer Geschichte, sie konnte nach dem besten Ermessen ihrer Bürger handeln und sich verwalten. Und sie blühte und gedieh empor zum Haupt der mächtigen Hanse durch Tatkraft und kluge Staatskunst ihrer Bürger. Nicht durch Maßnahmen der deutschen Fürsten und Kaiser, sondern durch eigene Kraft wuchs sie zu ihrer Größe. Und kamen dann Zeiten des Niederganges, so überwand sie diese durch eigene Anstrengungen und Opfer. Diesen jähen Lebenswillen, diese wagemutige Tatkraft bezeichnen wir als Hanseatengeist. Wir sind stolz darauf, daß wir durch sieben Jahrhunderte ihn haben betätigen dürfen und daß gerade durch die uns gegebene Freiheit und Selbstständigkeit nicht nur unser Staatswesen gedieh, sondern auch den Interessen des gesamten deutschen Reiches gebietet wurde. Die schöne Siebenhundertjahrfeier Lübeds, die die Aufmerksamkeit und die Blicke der Welt, besonders der mit uns in engen Beziehungen stehenden nordischen Staaten, auf uns lenkte, hob das mit Recht hervor. Was nun für Lübeck in den vergangenen Jahrhunderten nützlich war und nach unserer aller Meinung auch heute noch die Grundlage für sein weiteres Gedeihen ist, nämlich das Recht, nach eigenem Bestehen die Maßnahmen zur Förderung des Wiederaufbaues seiner Wirtschaft und seines Handels zu treffen, sollte das nicht auch für das gesamte deutsche Reich zweckmäßig sein? Ich bin fest davon überzeugt, daß nur durch die Mitbestimmung und Mitverantwortung des ganzen Volkes Deutschland zu neuer Blüte gelangen kann und wird. Die Verfassung von Weimar gibt hierfür die geeignete Grundlage. Schon deshalb lohnt es sich und erscheint es richtig, alljährlich dem deutschen Volk die Bedeutung des in dunkler Zeit, aber an einer Stelle hoher deutscher Kultur und deutschen Geistes, geborenen Wertes vor Augen zu führen. Das deutsche Volk muß empfinden und erkennen, daß ihm durch die Reichsverfassung seine Würde und sein Glück in die Hand gegeben ist, und daß es an ihm ist, sie so anzuwenden, daß daraus ein Segen für alle entsteht.

Leider sind die Stimmen noch immer nicht verstummt, die den Einsichtlosen einzureden versuchen, daß die schweren Zeiten, die Deutschland nach dem verlorenen unglückseligen Kriege durchzumachen hatte und gegenwärtig noch durchmacht, auf die Staatsumwälzung und die dann geschaffene Verfassung von Weimar zurückzuführen wären.

Die Bestrebungen, diese Verfassung mit List und mit Gewalt zu ändern oder sie zu beseitigen, werden zwar meist im Dunkeln und mit listigen Mitteln betrieben,

aber sie sind nichtsdestoweniger vorhanden. In seinem Buche „Der Pastor von Vogsee“ läßt der Dichter Gustav Krenzien, der selbst früher Geistlicher war, diesen Pastor eindringlich über die deutsche Reichsverfassung sagen:

„Freilich, unter einer funkelnden Kaiserkrone sich zu bewegen, war einfacher und bequemer... aber größer und würdiger und vornehmer ist doch das Werk, das sich unter selbstgewählten klaren Gedanken beugt, die voll Geist von seinem Geist und voll hohem Menschentums sind. Ich sage euch, es kommt die Zeit, wo das deutsche Volk auch diese seine Verfassung, auch diesen seinen Willen ehren und lieben wird und Holz auf sie sein wird und wie ein einziger Mann zu ihr halten wird.“

So der Pastor von Vogsee. Das ist auch meine Überzeugung, denn in einer Zeit mit besseren wirtschaftlichen Verhältnissen, die kommen wird und sich bereits allmählich ankündigt, wird auch der Nebel verschwinden, der heute noch einen Teil der Bevölkerung hindert, den wahren Wert und die ganze hohe Bedeutung unserer demokratisch-republikanischen Verfassung zu erkennen und nach Gehör zu schätzen. Es wird auch Aufgabe der deutschen Schule sein, nach Kräften hierzu beizutragen. Sie ist dazu berufen, wie wenige andere Einrichtungen des Staates.

In den Grundrechten und Grundpflichten der Deutschen, die in der Verfassung festgelegt worden sind, sind Forderungen von hoher ethischer Bedeutung enthalten. Ihre Durchführung steht zwar zum großen Teil noch aus, aber sie sind auch als Richtlinien nicht wertlos. Sie sollen den Zwecken dienen, die in der kurzen Einleitung zur Verfassung angedeutet werden:

Das Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, den inneren und äußeren Frieden herbeizuführen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern. Besonders der Schutz und die Förderung der Jugend gehört hierher: „Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie

gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen. Staat und Gemeinde haben die erforderlichen Einrichtungen zu treffen.“

So bestimmt der Artikel 122. Wenn auch schon mancherlei in dieser Beziehung trotz schwieriger finanzieller Verhältnisse getan worden ist, so bleibt doch noch immer viel zu tun übrig. Und gerade der Verfassungstag soll daran erinnern, daß uns allen Aufgaben gestellt wurden, die noch lange nicht voll erfüllt sind. Wir wissen, daß der Krieg gerade in der Jugend Schäden angerichtet hat, die erst allmählich wieder beseitigt werden können und daß dafür viele Mittel und Mühen aufgewendet werden müssen. Und diese Mittel materieller Art fehlen uns gerade. Deshalb wird manches von dem, was eigentlich schon jetzt geschehen sollte, einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Die Verfassung mahnt, daß es nicht vergessen werde. Und wenn weiter in der Reichsverfassung bestimmt wird, daß in allen Schulen sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste deutschen Volkstums und der Völkerverständigung zu erstreben ist, so liegt darin der Gedanke enthalten, daß den kommenden Generationen nicht nur ein ausreichendes Maß von Wissen, sondern auch echte Herzensbildung und Charakterfestigkeit mit auf dem Weg gegeben werden soll.

Hoff und Mache sind zerstörende und keine aufbauende Kräfte. Die Verständigung der Völker ist die Vorbedingung für neuen Aufstieg, für Wohlstand, für Frieden und Glück.

Deshalb ist es zu begrüßen, daß die Verfassung solche Bestimmungen enthält. Sie lassen sich ohne weiteres durchführen; sie müssen nur befolgt und beachtet werden, wenn sie Früchte tragen sollen. Dazu ist einzig und allein gute Willen erforderlich; Ausgebildete sind nicht damit verbunden. Wo demnach heute diese Grundrechte noch nicht verwirklicht sind, fehlt es nur am guten Willen derer, denen die Jugend unseres Volkes anvertraut ist. Diesen kann und muß der Staat aber von jenen verlangen, denen er seine Jugend anvertraut.

Die große Frage, die wir heute, nachdem die Verfassung sieben Jahre in Kraft ist, selbstverständlich zu stellen haben, ist:

Hat die Reichsverfassung von Weimar sich bewährt?

Dabei ist zunächst zu erörtern, was wir von ihr erwartet haben und was durch sie erreicht werden sollte. Vor allem sollte sie dazu dienen, die damals hart bedrückte Einheit Deutschlands zu erhalten und zu festigen. Diesen Zweck hat sie voll erfüllt. Deutschland ist nicht zerfallen, sondern innerlich gefestigt. Sie wurde zugleich so gestaltet, daß auch ohne ihre Änderung, die nicht in der deutschen Republik wohnenden Deutschen, vor allem die Deutsch-Ostländer, sich dem Mutterlande anschließen konnten. Wenn das zu unserem Bedauern bisher noch nicht geschehen konnte, so liegt das gewiß nicht an der Verfassung, auch nicht an mangelndem Willen irgendwelcher in Frage kommender Deutscher, sondern nur an der abweichenden Haltung der ehemaligen Gegner Deutschlands, die das von ihnen proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht für die Deutschen gelten lassen wollen. Auf die Dauer wird es nicht möglich sein, was zusammen gehört, zu trennen, zumal diese Ablehnung nicht auf Gründen der Vernunft, sondern auf der Jähzorn vor einem Erstarken Deutschlands beruht. Auch in dieser Stunde fordern wir für alle Deutschen das Selbstbestimmungsrecht, dessen Geltung für alle Nationen angeknüpft war. Dieses Recht verleiht keine Ausnahme. Wir gedenken dabei unserer von uns getrennten Volksgenossen, vor allem auch derer, die von fremden Mächtern unterdrückt und ihrer nationalen Eigenart beraubt werden sollen. Auch ihnen wird in hoffentlich nicht ferner Zeit, da die Verständigung der Völker mehr als jezt zur Wirklichkeit geworden ist, die Möglichkeit gegeben werden, zum großen Mutterlande zurückzukehren.

Das deutsche Volk wünscht nach seiner Veranlagung und seiner Verfassung die

Verständigung der Völker, es verabscheut den Krieg, der die Quelle allen Übels ist.

Sind wir nun seit 1919 einer solchen Verständigung näher gekommen? Ganz unzweifelhaft. Allmählich hat die Einsicht, daß von einer solchen Verständigung die Wiederherstellung besserer Verhältnisse abhängig ist, überall Platz gegriffen, denn auch in den Siegerstaaten hat der Krieg Wunden geschlagen, die nicht durch eine Politik der Gewalt, sondern nur durch zweckmäßige Vereinbarungen geheilt werden können. So hat denn fast zwangsläufig der Weg nach Locarno geführt, zu jener Konferenz, die, wie wohl erwartet werden darf, mindestens für absehbare Zeit das Hirn und nicht die geballte Faust zum Organ für den Wiederaufbau bestimmt hat. Was in Locarno erreicht worden ist, ist nur ein Anfang. Aber dieser Anfang ist doch bedeutsam und vielversprechend. Er hat dazu geführt, daß wenigstens ein Teil besetzten deutschen Gebiets wieder befreit worden ist. Gewisse, allerdings ungenügende Erleichterungen sind auch teilweise in den noch besetzten Zonen eingetreten. Doch noch weit mehr muß hier geschehen. Eine volle Verständigung der Völker wird dann erst möglich sein, wenn nicht mehr die Truppen fremder Staaten auf deutschem Boden stehen.

Die Verfassung gibt jedem Deutschen das Recht der freien Meinungsäußerung. Manchem wird es wohl als einen Mißbrauch dieses Rechts erscheinen, wenn es dazu benutzt wird, diejenigen herabzusetzen und als Schädlinge am Vaterlande zu beschimpfen, die in

einer Politik friedlicher Verständigung,

auch wenn durch sie nicht mit einem Schläge sämtliche Wünsche erfüllt werden, einem Ausweg aus den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart sehen. Unsere Stellung bei Verhandlungen wird nur geschwächt, wenn durch die Haltung eines Teiles der Bevölkerung der Umschein erweckt wird, als stehe hinter den Unterhändlern nicht das deutsche Volk. Es ist nicht meine Absicht, heute aus Anlaß der Verfassungsfeier den oft gehörten und ohne das gewünschte Echo gebliebenen Ruf nach Einigkeit noch einmal laut zu wiederholen, denn ich weiß, die parteipolitischen und wirtschaftlichen Gegensätze machen es unmöglich, daß er auch recht beachtet wird. Aber in den großen außenpolitischen Fragen, bei denen es sich darum handelt, daß der deutschen Republik und unserm Volk ein Ausweg aus der Not und dem Niedergang und die Aussicht auf eine bessere Zukunft geschaffen werden soll, kann und muß jeder, der ein wirklicher Patriot ist, die Parteinteressen hinter die seines Landes zurückstellen. Daß das oft nicht geschieht, muß festgestellt werden. Mit Genugtuung werden alle diejenigen, die den dauerhaften Frieden für die Vorbedingung zur Gründung der Menschheit halten, Kenntnis davon genommen haben, daß sich endlich bessere Beziehungen zu Frankreich anbahnen, die jetzt zu einem

Handelsabkommen geführt haben und die eine Herabsetzung der Befähigung der Meeresländer für die nächste Zeit in Aussicht stellen. Mit dem Abbau der Befähigung wird zweifellos auch ein Abbau der Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich verbunden sein. Besteht ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich, dann ist die Kriegsgefahr in Europa gebannt. Der

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

wird in der nächsten Zeit erfolgen. Auch der Völkerbund soll eine Organisation zur Befriedung der Welt sein. Seine Organisation ist gewiß noch nicht vollkommen und noch manche großen Völker halten sich von ihm fern. Nach vielen von Machtpolitik beherrschten Jahrhunderten sieht sich die Idee einer friedlichen Verständigung der Völker untereinander begreiflicher Weise erst allmählich durch. Die in Waffen starrten Staaten kennen wohl das Unheil eines Krieges, aber das Mißtrauen gegeneinander hält sie davon ab, ihre schwer zu tragende „schimmernde Wehr“ abzulegen und der wachsenden Einsicht der Völker zu vertrauen. Als Mitglied des Völkerbundes wird Deutschland seine Stellung als gleichberechtigtes Glied unter den Mächten der Welt wieder gewonnen haben.

Die Verfassung von Weimar, die den Willen des Volkes zur Richtschnur für die Politik der Regierung macht, hat hierzu den Weg freigemacht. Sie hat sich danach durchaus bewährt.

Wie sieht es nun im Innern Deutschlands aus?

Ganz gewiß noch nicht so, wie wir es gern haben möchten. Aber vergleicht man die heutigen Verhältnisse mit denen in den ersten Jahren nach dem verlorenen Kriege, so ist doch ein gewaltiger Fortschritt zu verzeichnen. Damals drohte das Chaos. Das ist heute allerdings bereits von vielen vergessen, die einst juchend den Dingen ihren Lauf ließen, anstatt sich mit ihrer Person für ihre Auffassung einzusetzen. Der Krieg hatte die früheren Moralbegriffe zum großen Teil zerstört und der Bürgerkrieg schien unvermeidlich. In den stürmischen Monaten dieser Wirren wurde in Weimar das Verfassungswerk beraten und beschloffen, das dem Volke das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht im eigenen Lande gab. Die Verfassung und ihre Schöpfer gingen davon aus, daß trotz aller Irrungen und Wirrungen die große Mehrheit der Bevölkerung in ihrem Willen zum Leben und Wiederaufbau nach überstandener Fieber den richtigen Weg finden und gehen würde. Und sie haben sich nicht getrrt. Trotz der Inflation und ihrer Schrecken, trotz der sich immer härter geltend machenden Wirtschaftskrise und der mit ihr verbundenen ungeheuren Erwerbslosigkeit, ist die Ruhe und Heberlegung an die Stelle der Aufregung und Zerfahrenheit getreten. Es sind gewisse Ansichten erkennbar, die eine allmähliche Gesundung der deutschen Wirtschaft erhoffen lassen. Noch sind wir davon jedoch weit entfernt und die Not noch lange nicht vorüber, die Not, von der auch viele betroffen werden, die im Kriege schwere Leiden zu tragen und Opfer zu bringen hatten.

Die Erwerbslosen fordern mit Recht, daß man ihre Los nach Möglichkeit erleichtere, daß man ihnen vor allem Arbeit gebe.

Nach Artikel 151 der Reichsverfassung muß die Ordnung des Wirtschaftslebens so gestaltet werden, daß die Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle gegeben ist. Von diesem Ziel sind wir noch weit entfernt, aber es ist ein Ziel, und wir müssen bestrebt sein, uns ihm zu nähern. Es darf vor allem auch in besseren Tagen von keiner Seite aus den Augen verloren werden.

Kann nun die Reichsverfassung auch die zerstörte Wirtschaft nicht durch ihre Bestimmungen wiederherstellen, so hat sie doch ermöglicht, daß die dazu fähigen Kräfte dahin streben, den Gesundungsprozeß herbeizuführen. Die Leistungen der deutschen Technik wie der deutschen Arbeiter haben jene der Vorkriegszeit nicht nur wieder erreicht, sondern bereits in mancher Hinsicht überholt. Das berechtigt uns zu der Hoffnung, daß der deutsche Handel und die deutsche Industrie den früheren Platz auf dem Weltmarkt sich wieder gewinnen werden.

Nachdem, was ich kurz ausgeführt habe, darf ich wohl sagen, daß die berechtigten Erwartungen, die bei der Schaffung der deutschen Reichsverfassung an sie geknüpft worden sind, nicht getrübt wurden. Sie hat den verschiedenen Anstürmen ihrer Gegner, die nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen in der Lage gewesen wären, standgehalten. Sie hat die Einheit des Reiches gewahrt und dem Wiederaufstieg die Bahn freigemacht.

Wer heute an der demokratisch-republikanischen Verfassung Deutschlands rütteln wollte, der würde bald zu seinem Schaden erkennen müssen, daß ihm die große Waage des Volkes mit allen Mitteln entgegenzutreten bereit ist.

Gerade weil die Verfassung demokratisch und republikanisch ist, weil sie jedem Staatsbürger ein großes Maß von Freiheit und Verantwortlichkeit gibt, hat sie tief Wurzel gefaßt bei denen, die am Aufbau Deutschlands arbeiten und die glauben, daß es sittlicher und edler ist, Recht zu tun als nach Macht zu streben und Gewalt zu üben, wo es auch sei, ob im Völkerverleben oder in der kleineren Umwelt, die uns nahe ist.

Der 11. August 1919 gehört zu den bedeutungsvollsten Tagen in Deutschlands Geschichte. Eine neue Epoche begann mit diesem Datum. Die deutsche Republik erhielt in ihrer Verfassung die Grundlage für die freieste Betätigung aller im Volk schlummernden Kräfte im politischen und wirtschaftlichen Leben. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, daß viele Kräfte, trotz vieler Hemmnisse, Deutschland wieder empor zu führen vermögen.

Meine Damen und Herren!

Wir sind am Verfassungstage hier zusammengekommen, um uns feierlich zu der Verfassung von Weimar zu bekennen, in der wir mehr sehen als nur ein Gesetz, das wir zu respektieren haben. Wir erblicken in ihr die sichere Gewähr für Deutschlands glücklichere Zukunft unter der Devise

Einheit, Freiheit, Vaterland!

In dieser Gesinnung bitte ich Sie, mit mir anzurufen: das deutsche Vaterland, das deutsche Volk, die Republik, sie lebe hoch!

aus dem Körper herauszutreiben. So erweisen trotz des hohen Mineralgehaltes vom Bitterer Sauerbrunnen nach vier Stunden bereits 60 Prozent wieder im Harn, entfernt man dagegen die Kohlensäure aus dem Sauerbrunnen, dann kommen in der gleichen Zeit nur 10 Prozent zur Abscheidung.

Diese Feststellungen zeigen also mit großer Deutlichkeit, daß man an heißen Tagen die Kohlensäure am besten meidet, da sie nach anfänglicher Erfrischung das Durstgefühl nicht bannet. Natürliches, mineralischhaltiges Wasser ist auf alle Fälle das beste Getränk!

Wie schläft der Mensch?

Am Psychologischen Institut der Universität Pittsburg hat ein Gelehrter, Professor Johnson, Untersuchungen über den menschlichen Schlaf angestellt. Als Versuchssubjekte dienten ihm zwölf Studenten, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt hatten. Fünf Nächte in der Woche gingen die Studenten um 11 Uhr abends zu Bett und standen um 7 Uhr früh auf. Sie schliefen gemeinsam in einem großen, gut erwärmten und gelüfteten Räume, jeder in einem besonders konstruierten Bette, das mit einem Registrierapparat versehen war. Die Versuche haben ergeben, daß die allgemeine Annahme, die ersten Stunden des Schlafes seien am tiefsten und ruhigsten, ganz falsch ist. Im Gegenteil: die beiden letzten Stunden sind die besten. Die selbstregistrierenden Apparate zeigten, daß ein Mensch durchschnittlich 1 1/2 Minuten schläft, ohne sich zu bewegen. Also ist die gewöhnliche Annahme, daß sich der Mensch nur einige wenige Male während der Nacht bewege, unrichtig. Nur durchschnittlich bewegte sich die Versuchspersonen dreieinhalbmal in jeder Nacht. Ein einziger Student lag drei Stunden lang unbeweglich, einige andre zweieinhalb Stunden. Im ganzen wurden 13 448 Ruheperioden aufgezeichnet, von denen etwa die Hälfte weniger als fünf Minuten dauerte.

In der Eröffnungsvorstellung des Stadttheaters, die anläßlich des 100. Todestages Carl Maria von Webers Eurpantische in der Bearbeitung von Hermann Stephan bringt, wirken neben den bewährten einheimischen Kräften Fräulein Döhle, Herr Heimberg und Herr Mainzberg mit; an neuen Kräften: die Damen Bähre-Kerl (hochdramatische Sängerin, Hannover) und Wagnier (Soubrette, Hamburg), sowie Herr Bonnevall (Soubrette, Berlin). Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Borwick, die szenische Herr Oberspielleiter Eggert inne. Die Bühnenbilder stammen von Johannes Schröder. Die technische Einrichtung liegt in den Händen des technischen Oberleiters Ludwig. Sämtliche Dekorationen wurden in eigenen Werkstätten hergestellt. Die Chöre sind bedeutend verstärkt durch Herren und Damen des Extrachors.

Angrenzende Gebiete

Provinz Südbad

cl. Kuran. Erntearbeiten. Anhaltende starke Regengüsse störten sehr empfindlich die Erntearbeiten, die jetzt in vollem Gange sind. Der Roggen ist in heißer Gegend größtenteils bereits eingefahren; mit dem Einfahren des Weizens ist stellenweise begonnen worden, der weitaus größte Teil ist jedoch noch nicht geerntet und trocknes Wetter daher dringend erwünscht. Nördlich ist man noch weiter zurück, der Weizen steht durchweg noch auf dem Halme, nur stellenweise hat man begonnen, ihn zu mähen. Mit dem Mähen des Hafers sind die ersten Anfänge gemacht.

cl. Schwartau. Tunnelbau. Eine bedeutende Verkehrserschließung ist hier geschaffen worden. Um das lästige Überqueren der Eisenbahnanlagen zu vermeiden, ist in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes hier ein Tunnel angelegt worden, durch den man in den Kiebusch gelangt. — Beim Baden ertranken in der Fahrabstöße Schwarz aus Seerech. Man nimmt an, daß der Verunglückte, der taubstumm ist, einen Herzschlag erlitten hat.

cl. Schwartau. Ein Selbstmordversuch. Der Ang. J. d. S. L. schreibt: Nachdem im letzten Monat bereits zwei weibliche Personen durch Ertrinken im großen Gutiner See freiwillig aus dem Leben scheiden wollten, aber in letzter Minute noch gerettet wurden, ereignete sich wieder ein gleicher aufregender Vorfall. Diesmal war es ein junges Mädchen aus Füllau, das sich zunächst die Pulsadern geöffnet hatte und sich dann an der Motorbootsbrücke bei der Badeanstalt ins Wasser stürzte. Das Boot hat jedoch bemerkt worden und mit größter Anstrengung gelang es dann doch noch, das Mädchen den Kluten wieder zu entreißen; jedoch bedurfte es angelegentlichster Wiederbelebungsversuche. Liebestimmung soll der Grund zur Tat gewesen sein.

Lauenburg

Möln. Unfall — kein Verbrechen. Die gerichtliche Begutachtung der Leiche des bei der Donnerstagsflut auf nicht geklärt Ursache ums Leben gekommenen Otto Ehlers hat ergeben, daß der Tod durch Herzstillung eingetreten ist. Anzeichen von Gewaltanwendung sind nicht vorhanden. Ueber den Verbleib des Leibes ist freilich noch nichts bekannt, doch wird angenommen, daß die Briefstücke ebenfalls wie die Zigarettenreste ins Wasser gefallen sind und im Kanal liegt.

Hansestädte

Hamburg. Vom Blitze erschlagen. Auf einem Ausflug nach Wittenberge und in die Heide wurde eine Hamburger Familie von einem schweren Gewitter überrascht. Während sie unter einer großen Kiefer Schutz suchte, fuhr der Blitz in den Baum und stredte die Mutter sofort tot nieder, während der Vater und zwei Kinder schwere Verletzungen davontrugen.

Hamburg. Verfassungsfeier. In einer ebenso starken Anteilnahme, die besonders durch reiche Beflagung überall zum Ausdruck kam, zeigte sich die Stärke des republikanischen Gedankens im Hamburger Stadtgebiet. Einen prächtigen Auftakt zu den Verfassungsfeiern bildeten die am Vorabend des Verfassungstages von der Sozialdemokratie veranstalteten Kinderfackelzüge, die für jeden Stadtbezirk getrennt am Geseh waren und so die ganze Stadt mit ihrem Schein erfüllten. Am Mittwoch veranstalteten alle Schulen des hamburgischen Staates auf Anordnung der Oberschulbehörde eine gemeinsame Verfassungsfeier im Stadion des Hamburger Stadtparkes. Von außerordentlichem Eindruck war die Schar der Klassenweise aufmarschierenden Kinder, zu denen der Präsident des Senats Wöckel von Vaterland, Liebe und Treue zur Republik sprach. Im Festsaal des Rathhauses hielt Wöckel's ehemaliger Staatspräsident und Universitätsprofessor Dr. Sellpach die Festrede. In Altona war der Magistrat ebenfalls im größten Saal der Stadt eine Verfassungsfeier veranstaltet hatte, sprach der Stadtschreiber an der Kieler Universität Sellmeier, der die Frage der Rechtsbildung im Geiste der Verfassung behandelte. Am Abend veranstalteten die Ortsvereine des Reichsbanners in Hamburg und in Altona große Fackelzüge.

Mecklenburg

Schwerin. Der neue Kurs. Die vor wenigen Wochen abgetretene deutschnationale Regierung Brandenstein betraute sofort nach ihrem Amtsantritt einen als Monarchist bekannten Oberkreuzmann mit der Leitung der mecklenburgischen Presse.

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 12. August

Die Wurst

Der lyrische Dichter sieht gern einen Strauß frischer Blumen. In seinem Geburtstag und so. Der Maurer Wurst hält es mehr mit der Wurst. Am schönsten macht sich da gleich ein ganzer Ring.

Draun kauft die Maurersfrau einen solchen Ring Wurst. Außerdem kriegt ihr Alter noch ein Angebinde. Die feine Sache ist aber ganz unten im Handfärbel verstaubt, und weil die Nachbarin das feine Ding selbstverständlich sehen muß, sonst geht die Tür nimmer auf und zu, also darum nimmt die Maurersfrau die Wurst oben weg vom Körbl und legt sie einseitig auf das Anlegebrett.

Nur einen Augenblick. Im zweiten Augenblick ist die Wurst weg, gar, weg.

Man hört zwei Weiber kreischen, sieht einen Hund mit der Wurst aus den Gassen springen und bemerkt einen Schühmann, der die ganze Sache polizeilich überwacht.

Kann springt der Hund mit der Wurst ins Aramhangsgäßlein, da sieht auch schon die Katze da und jagt den Hund an. Das läßt sich der Hund unter keinen Umständen gefallen. Er denkt sich — ob er das denkt, kann ich nicht beschwören —, hat und gut, der Hund verweist die Wurst vorzüglich und schlan hinter das Gartentor und bestt die Katze an, weil ja doch den Besten niemand sieht, denkt sich der Hund.

Der Schulstarrschopf geht gerade vom Schulhaus raus, ergattert mit den Augen die Wurst und befördert sie mit der Hand in den Schützungen.

Wie der Schorcht heim kommt, sagt die Mutter: „Der Vater ist kranken gegangen, wenn er kinnat, gib's Siedkartoffel und Schmalz.“

„Nad an Ring Wurst dazu.“ — laßt der Schorcht und erzählt der Mutter die Wurstgeschichte.

„Zuletzt meint der Schühmann: „Schau, Mutter, i maß halt, a hüßl a Gerechtigkeit soll's gem a da Welt, denn mag i dem Hund, dem Pannenschinder sei Zwamp war's, also bew haben Hund trag i noch Tisch die Wurstigkeit näher!““

(Pipin in Laucha Lufs, dem republikanischen Volksblatt. Preis pro Nummer 25 Pig.)

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Für den Verkauf von Zeitschriften werden noch eine Reihe von erwerbslosen Gewerkschaftsmitgliedern benötigt. Meldungen bitte im Sekretariat des DGB, Orleansstraße 45, Lübeck.

Der Vorstand des DGB, Orleansstraße 45, Lübeck.

Gewissensfall bei einer Marinereise

Ein dänisches Schiff durch einen Blaudäuser verurteilt

Ein bedauerlicher Unfall, der den Rest eines Seglers zur Folge hatte, ereignete sich am 10. August bei einer Schiffsabfahrt in der Dänische. Die dänische Galeone „Sigt“ aus Fredericia, die mit 20 Personen Besatzung von Sigt nach Kopenhagen unterwegs war, wurde durch ein auslösendes blinder Arbeiterungs- serspedo getroffen. Obwohl der Locomo nach Ablauf der gewöhnlichen Zeit geringe Geschwindigkeit hatte wurde doch durch den Schlag am Segel ein Loch gerissen, der das Schiff in Gefahr brachte. Die dänische Locomo „S 18“ und „S 19“ gingen deshalb an den Segler lang, um die Gefahr unter ihm durch und verstanden, ihn einzukleppen. Die Segelung von dem Mann wurde von dem Locomo „S 18“ übernommen. Bei der Weiterung des Segelungsvertrages brach die Stahlleine an der Segel lang. Das Locomo „S 18“ lief mit der Segelung des geschwundenen Seglers in Kiel ein und übergab sie dem dänischen Locomo.

Der in der Höhe der Insel Born gezeichnete Locomo „S 18“ wurde gehoben und nach Kopenhagen geschickt.

Der Wassersport und seine Gefahren

Signallichter für die Boote

Der Wassersport hat auf der Wasser und auf der Erde bis nach Trandemünde in den letzten Jahren ganz bedeutend zugenommen. Segelboote, Motorboote, Rums und Ranns befahren in großer Zahl die von Seeschiffen, Binnenschiffen und Schleppern befahrenen Gewässer.

Der Wassersport ist zur Hebung der Volksgesundheit nur zu begrüßen. Die Sportsleute auf der Erde sollten sich aber stets vor Augen halten, daß das Fahrwasser in erster Linie für den Schiffsverkehr geschaffen ist. Deshalb haben sich alle Sportfahrzeuge möglichst weit entfernt von Seeschiffen und Schleppern zu halten. Der Segel der Scharbe zieht ein kleines Fahrzeug an und bringt es in Gefahr. Tiefbeladene Boote und solche mit geringer Bordhöhe lassen man die Wellen vorbeifahrender Dampfer nicht quer treffen, sondern drehe das Boot gegen die Wellen. Man benutzt nicht die Mitte des Fahrwassers, sondern fährt an der rechten Seite. Im Monat August werden die Tage schon bedeutend kürzer, deshalb sind stets die vorgeschriebenen Lichter mitzuführen. Alle Segel- und Ruderboote sollen ein weißes Licht gebrauchsfertig im Boot zur Hand haben, Motorboote haben weiß, rot und grün zu führen.

Von den Kapitänen der Passagierdampfer wird sehr viel über das Nichtzeigen der Lichter geklagt. Auch müssen die Lichter rechtzeitig gezeigt werden. Wer durch Nichtbeachtung der bestehenden Vorschriften andere Menschen in Gefahr bringt, macht sich strafbar.

Das Besäumen der Boote mit Lampen in den von Seeschiffen befahrenen Gewässern sollte möglichst unterbleiben, da dann die Positionslaternen von anderen Fahrzeugen nicht zu unterscheiden sind. Dadurch können Schiffe und Menschen in größte Gefahr kommen.

Selterswasser oder Brunnwasser?

In heißen Sommertagen ist der Verbrauch von Selterswasser und ähnlichen kohlensäurehaltigen Getränken außerordentlich groß, was auf die Beliebtheit dieser Erfrischungen hinweist. Ist nun die Beliebtheit des kohlensäurehaltigen Wassers berechtigt? Bei hochgradigem Durst kann man leicht feststellen, daß durch Selterswasser ein das Durstgefühl außerordentlich rasch verschwindet; es tritt also die gewöhnliche seltene Durstlösung ein. Andererseits ist ein durstiger Mensch, dem man Selterswasser vorsetzt, ziemlich „unerätlich“, d. h. er hat immer wieder das Bedürfnis, das hat besonders von neuem einsetzende Durstgefühl zu bekämpfen. Die Beobachtung, die ein jeder selbst an sich selbst an einem Abend machen kann, zeigt recht deutlich, daß kohlensäurehaltiges Wasser den Durst zwar sehr rasch löst, aber das Durstgefühl nicht auf die Dauer beseitigt!

Andererseits ist natürliches Brunnen- oder Quellwasser. Die Durstlösung erfolgt hier nicht so schnell wie etwa beim Selterswasser, man nimmt daher auch bei der ersten Gelegenheit meist mehr reines Wasser auf. Aber dieses natürliche Wasser hält bedeutend länger vor, es löst den Durst wirklich für lange Zeit. Woran beruhen nun diese auffallenden, für das praktische Leben nicht unwichtigen Unterschiede?

Man muß sich die allgemein verbreitete Ansicht, daß das Wasser des Körpers rasch wieder verliert, richtiggestellt werden. Es hängt nämlich ganz von der Zusammensetzung ab, wann das Wasser aus dem Körper austritt. Desinfiziertes Wasser ist nach vier Stunden bereits fast vollständig wieder aus dem Körper entfernt, während von einer ganz schweren Salzlösung, einer sogenannten physiologischen Kochsalzlösung, die 0,7 Prozent Kochsalz enthält, nach derselben Zeit nur noch nichts im Harn enthalten ist! Die Hauptbestandteile im Körper hängt also von seinem Salzgehalt ab. Da im natürlichen Brunnenwasser immerhin erhebliche Mengen von Mineralstoffen gelöst sind, erklärt sich die anhaltende Durstlösung ohne weiteres. Andererseits wird kaltes reines Wasser rascher vom Körper aufgenommen, als kohlensäurehaltiges Wasser; es kann aber aus dem Körper rascher ausgeschieden werden und geht außerordentlich schnell wieder an. Die Erfrischung ist z. B. Sportleuten wohl bekannt: Selterswasser- oder Quellwasser löst den Durst sehr rasch, aber nur für eine ganz kurze Zeit!

Geht es es mit dem Selterswasser, das oft aus destilliertem Wasser hergestellt wird, also ohne dessen kohlensäurehaltigen Charakter zu verlieren; dann aber ist es die Kohlensäure selber, die eine sehr rasche Aufnahme des Wassers durch den Körper herbeiführt. Was aber hat die Kohlensäure — leider, möchte man sagen — noch die Eigenschaften, das Wasser wieder gewöhnlich

Neues aus aller Welt

Ein Dorf durch Feuer vernichtet

In dem Dorfe Grossendorf im Kreise Stolp hat sich eine furchtbare Brandkatastrophe ereignet. Innerhalb von vier Stunden wurde fast das ganze Dorf eingeeäschert. 26 Gehöfte sind den Flammen zum Opfer gefallen. Außer dem Inventar und der Ernte, die bei dem schönen Wetter der letzten Tage fast ganz eingefahren worden war, sind etwa 150-200 Schafe, 50 Kühe und etwa 10 Pferde verbrannt. Sämtliche Telefonleitungen und die Kabel der Ueberlandzentrale sind zerstört. Das ganze Dorf gleicht einer einzigen Trümmerstätte. Glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Maskierte Räuber im Eisenbahnzug

Im Personenzug der Kaschau-Oberberger Bahn wurde in der Nacht auf Dienstag ein verwegener Raubüberfall ausgeführt. Hinter der Station Silke drangen plötzlich acht maskierte Räuber in einen Personenwagen ein. Der Vertreter einer Filzerei namens Kasza hatte die Räuber beobachtet, wie sie die Masken vor das Gesicht zogen und war aufgesprungen, um die Mitreisenden vor der drohenden Gefahr zu warnen. In diesem Augenblick wurde er von den Räubern durch drei Revolverschläge niedergestreckt. Die Räuber hielten die anderen Passagiere mit ihren Revolvern in Schach, zogen die Notleine und sprangen vom Zuge ab. Die Gendarmen, die die Verfolgung aufnahmen, konnte bisher keine Spur der Räuber finden.

„Delibab“

Nur wenige wissen, daß das bezaubernde Spiel der Wüste Sahara, die Fata Morgana, dieses Trugbild, das vor die Augen der durstenden, müden Wanderer herrliche Oasen zaubert, nicht die ausschließliche Eigentümlichkeit der Wüste ist, sondern daß auch Europa ein Land hat, wo dieses prächtige Naturspiel zu beobachten ist. Dieses Land ist die ungarische Puszta, auf deren Riesenebenen an warmen Sommertagen der Wanderer sich an diesem bezaubernden Naturspiel ergötzen kann. Die ungarische Fata Morgana heißt „Delibab“, wörtlich übersetzt „Mittags-Bild“, weil sie am häufigsten während der Mittagszeit, wo die Sonnenstrahlen am stärksten und hellsten sind, zu sehen ist. Die Erklärung dieses Naturspiels ist sehr einfach. Die Ausbuchtungen des Terrains bilden in der Luft eine Dunstwand, die an der äußeren Grenze der Schwärze wie ein Spiegel wirkt und die vor ihm stehende Gegenstände vergrößert und kopfstehend, wie auf dem Milchglas eines Photoapparates, wiedergibt. Die

Fälschung dieser Bilder ist vollkommen, mächtige Städte werden aus einfachen Dörfern, Hausstöcke aus alleinstehenden Weiserhöfen, Giganten werden die friedlichen Ochsenhirten und Riesen die Ochsen oder Pferde, die sie bewachen. Jetzt zeigt die Delibab noch friedliche Bilder; vergrößert den langsam in der Weite ziehenden Zug, um plötzlich, wenn eine leise Brie über der endlos scheinenden Puszta weht, sich zu einem tobenden, wellenschlagenden Meer zu verwandeln, mit breiten, mächtigen Wellen, die alles zu verschlingen drohen. Aber nur einen Augenblick dauert dieses Spiel, die Brie hat unsere Schwärze schon verlassen, und die Dunstwand, die uns diese Bilder wiedergibt, steht wieder friedlich und unbeweglich.

Untergang eines Dampfers bei Sallé Island. Von der Besatzung des Schoners Sylvia Mosher, der in der Nacht vom 7. und 8. August in der Höhe von Sallé Island schiffbrüchig geworden ist, sind bisher Nachrichten nicht eingetroffen. Von den 20 Rettungsbooten des Schoners sind sechs von Sallé Island angetrieben worden. Man befürchtet, daß die gesamte Besatzung untergegangen ist.

Erdbeben in Island. Im Laufe des Sommers haben sich zu verschiedenen Malen Erdbeben auf Reykjavik in der Nähe des Reykjaviker Leuchtturms bemerkbar gemacht. Dieses Beben hat an den beiden letzten Tagen in beunruhigender Weise an Stärke zugenommen. Im Laufe des Sonntags erfolgten 50 Stöße. In der darauffolgenden Nacht bebte die Erde andauernd die ganze Nacht hindurch, so daß die Bevölkerung nicht in den Häusern bleiben konnte. Die Möbel bewegten sich von ihren Plätzen. Bis jetzt sind Meldungen über Materialschaden noch nicht eingelaufen.

Die vielbegehrte Gertrud. Fräulein Gertrud Ederle, die dieser Tage als erste Frau den Kanal durchschwommen hatte, ist auf dem Wege nach dem württembergischen Städtchen Bilingen zu ihrer Großmutter. Die Gemeinde rüft zu einem feierlichen Empfang. Nun erhebt die amerikanische Meisterschwimmerin nach der siegreichen Bezwingung des Kanals unzählige Angebote von Industrieunternehmen, die ihren Namen zu Reklamewerken benutzen wollen. Auch viele Theater haben ihr ein Engagement angeboten. Die Annahme aller dieser Angebote würde Fräulein Ederle ein großes Vermögen sichern, das sie wohl schon besitzt.

Automobilstraße Mailand-Hamburg. Italienische Industriekreise tragen sich mit der Absicht eine Automobilstraße von Mailand nach Hamburg zu bauen, die nur dem Verkehr von mit Gummi bereiften mindestens dreirädrigen Motorfahrzeugen dienen soll und deren Benutzung einer besonderen Gebühr unterliegt. Längs der Linie sollen modern eingerichtete Hotels mit Großgaragen erstellt werden. In Italien existieren bereits einige solche aus Beton gebaute reine Automobilstraßen. Ob das Projekt unter den heutigen Verhältnissen rentabel ist, kann man bezweifeln.

Der republikanische Oberst Lange wurde damals abgesetzt. Die neue mecklenburgische Linksregierung hat jetzt angeordnet, daß Petri in der Ordnungspolizei keinen Dienst mehr tut. Die Nachfolger Petri ist zunächst noch unbekannt. In Zukunft wird ein zuverlässiger Republikaner die Leitung der mecklenburgischen Polizei übernehmen.

Goldberg. Ein Scheunenbrand, der vermutlich wieder auf Brandstiftung beruht, vernichtete nachts zwei Scheunen mit der Roggen- und Gerstenernte, bestehende Scheunen, die des Bierverlegers A. Böpcke mit 18 Fudern Roggen, neu beschafften landwirtschaftlichen Maschinen und einem wertvollen Stuhlwagen, die des Ackerbauers K. Wolff mit 20 Fudern Ackerwagen und Gersten.

Schleswig-Holstein

Altona. Der neue Polizeipräsident. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat das Preussische Staatsministerium den Minister des Innern ermächtigt, den Referenten in der Reichszentrale für Heimadient, Barth, mit der kommissarischen Verwalter der Stelle des Polizeipräsidenten in Altona zu beauftragen. Erwin Barth ist Sozialdemokrat; er wurde 1884 in Cuißisch geboren und war ursprünglich Grubeur. 1906 ging er bereits zum Journalismus über, war Redakteur an den sozialdemokratischen Zeitungen in Kärth, Nürnberg, Zwickau und zuletzt am Zentralorgan in Berlin. Nach der Revolution trat er zur Reichszentrale für Heimadient über. Barth war zuletzt auch Vorsitzender des Vereins Arbeiterpresse und Vorstandsmittglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Genossenschaften

Vom Wachstum der Konsumgenossenschaften

Regelmäßige Aufschlüsse über die Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung bieten die statistischen Feststellungen der einzelnen zehn Revisionsverbände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. So kann, um einige Beispiele herauszugreifen, der Verband der Konsumgenossenschaften in Rheinland und Westfalen vom ersten Halbjahr 1926 melden, daß nach den Angaben der berichtenden Vereine der Warenumsatz gegenüber dem vom ersten Halbjahr 1925 um 13,1 Proz. auf 49 097 346 M. gestiegen ist, ferner die Geschäftsguthaben der Mitglieder um 827 222 M. auf 3 055 512 M. und die Spareinlagen um mehr als 30 Proz. auf 12 222 912 M. gesteigert werden konnten. Die Mitgliederzahl jenes Revisionsverbandes betrug am 30. Juni d. J. 382 359. — Im Verbande nordwestdeutscher Konsumvereine betrug die Mitgliederzahl am 30. Juni d. J. 820 827. Im zweiten Vierteljahr 1926 steigerten die dort berichtenden Konsumvereine ihren Umsatz gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 15,6 Proz. auf 35 331 306 M., ferner die Geschäftsguthaben um rund 2 Millionen Mark auf 5 294 356 M. und die Spareinlagen um rund 14 Millionen Mark auf 32 211 892 M. — Der Verband württembergischer Konsumvereine mit 222 681 Mitgliedern zeigt in seiner Statistik für das zweite Vierteljahr 1926 auch eine ununterbrochene Entwicklung des Umsatzes nach oben. So betrug der Gesamtumsatz im ersten Halbjahr 1925 rund 23 784 829 M., im ersten Halbjahr 1926 rund 26 799 814 M. Wobei noch zu beachten ist, daß die Arbeitslosigkeit im ersten Halbjahr 1925 in Württemberg verhältnismäßig gering war, während sie jetzt außerordentlich groß ist. Auch der Verband schlesischer Konsumvereine mit 277 505 Mitgliedern berichtet für das zweite Vierteljahr 1926 über eine Umsatzsteigerung gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 19,9 Proz. auf 10 972 469 M. — Der Verband Thüringer Konsumvereine meldet für das zweite Vierteljahr des laufenden Jahres gleichfalls eine Umsatzsteigerung von 19,5 Prozent gegen das zweite Vierteljahr 1925. Der Gesamtumsatz der berichtenden Vereine stieg auf 7 479 059 M. — Die weiteren in Aussicht stehenden Angaben der übrigen Revisionsverbände lassen gleichfalls Feststellungen über den unaufhaltbaren gesunden Aufstieg der dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angehörenden Genossenschaften erwarten. Trotz aller offenen und verdeckten Kampfes gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung schreitet sie den Weg ihrer Entwicklung zu immer größerer wirtschaftlicher Bedeutung fort.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 11. August 1926

Lebensmittelpreise für 1 Pfd. in Pfg.			Lebensmittelpreise für 1 Pfd. in Pfg.		
Ware	1926	1925	Ware	1926	1925
Getreide			Getreide		
Weizenrot	100	120	Gerste	100	120
Weizenhell	180	160	Hafer	100	120
Gerste	70	75	Reis	100	120
Hafer	120	140	Leguminosen		
Reis	150	180	Bohnen	100	120
Leguminosen			Erbsen	100	120
Bohnen	140	150	Kichererbsen	100	120
Erbsen	150	160	Obst		
Kichererbsen	120	130	Äpfel	100	120
Obst			Birnen	100	120
Äpfel	140	160	Kirschen	100	120
Birnen	150	170	Pflaumen	100	120
Kirschen	120	130	Nektarinen	100	120
Pflaumen	140	160	Wurstwaren		
Nektarinen	150	170	Speck	100	120
Wurstwaren			Schinken	100	120
Speck	180	200	Leberwurst	100	120
Schinken	140	160	Fleisch		
Leberwurst	150	170	Rindfleisch	100	120
Fleisch			Schweinefleisch	100	120
Rindfleisch	120	140	Geflügel		
Schweinefleisch	140	160	Hühnerfleisch	100	120
Geflügel			Entenfleisch	100	120
Hühnerfleisch	150	170	Fisch		
Entenfleisch	120	130	Hecht	100	120
Fisch			Karpfen	100	120
Hecht	140	160	Äsche	100	120
Karpfen	150	170	Öl		
Äsche	120	130	Butter	100	120
Öl			Speiseöl	100	120
Butter	180	200	Getränke		
Speiseöl	140	160	Bier	100	120
Getränke			Wasser	100	120
Bier	150	170	Waren		
Wasser	120	130	Wolle	100	120
Waren			Leinwand	100	120
Wolle	140	160	Seiden	100	120
Leinwand	150	170	Textilien		
Seiden	120	130	Wolle	100	120
Textilien			Leinwand	100	120
Wolle	140	160	Seiden	100	120
Leinwand	150	170	Metalle		
Seiden	120	130	Gold	100	120
Metalle			Silber	100	120
Gold	140	160	Edelsteine		
Silber	150	170	Diamant	100	120
Edelsteine			Rubin	100	120
Diamant	120	130	Saphir	100	120
Rubin	140	160	Andere		
Saphir	150	170	Waren	100	120
Andere			Leinwand	100	120
Waren	120	130	Seiden	100	120
Leinwand	140	160	Metalle	100	120
Seiden	150	170	Edelsteine	100	120
Metalle	120	130	Andere	100	120
Edelsteine	140	160	Waren		
Andere	150	170	Leinwand	100	120
Waren			Seiden	100	120
Leinwand	120	130	Metalle	100	120
Seiden	140	160	Edelsteine	100	120
Metalle	150	170	Andere	100	120
Edelsteine	120	130	Waren		
Andere	140	160	Leinwand	100	120
Waren			Seiden	100	120
Leinwand	150	170	Metalle	100	120
Seiden	120	130	Edelsteine	100	120
Metalle	140	160	Andere	100	120
Edelsteine	150	170	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	120	130	Seiden	100	120
Seiden	140	160	Metalle	100	120
Metalle	150	170	Edelsteine	100	120
Edelsteine	120	130	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	140	160	Seiden	100	120
Seiden	150	170	Metalle	100	120
Metalle	120	130	Edelsteine	100	120
Edelsteine	140	160	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	150	170	Seiden	100	120
Seiden	120	130	Metalle	100	120
Metalle	140	160	Edelsteine	100	120
Edelsteine	150	170	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	120	130	Seiden	100	120
Seiden	140	160	Metalle	100	120
Metalle	150	170	Edelsteine	100	120
Edelsteine	120	130	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	140	160	Seiden	100	120
Seiden	150	170	Metalle	100	120
Metalle	120	130	Edelsteine	100	120
Edelsteine	140	160	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	150	170	Seiden	100	120
Seiden	120	130	Metalle	100	120
Metalle	140	160	Edelsteine	100	120
Edelsteine	150	170	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	120	130	Seiden	100	120
Seiden	140	160	Metalle	100	120
Metalle	150	170	Edelsteine	100	120
Edelsteine	120	130	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	140	160	Seiden	100	120
Seiden	150	170	Metalle	100	120
Metalle	120	130	Edelsteine	100	120
Edelsteine	140	160	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	150	170	Seiden	100	120
Seiden	120	130	Metalle	100	120
Metalle	140	160	Edelsteine	100	120
Edelsteine	150	170	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	120	130	Seiden	100	120
Seiden	140	160	Metalle	100	120
Metalle	150	170	Edelsteine	100	120
Edelsteine	120	130	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	140	160	Seiden	100	120
Seiden	150	170	Metalle	100	120
Metalle	120	130	Edelsteine	100	120
Edelsteine	140	160	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	150	170	Seiden	100	120
Seiden	120	130	Metalle	100	120
Metalle	140	160	Edelsteine	100	120
Edelsteine	150	170	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	120	130	Seiden	100	120
Seiden	140	160	Metalle	100	120
Metalle	150	170	Edelsteine	100	120
Edelsteine	120	130	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	140	160	Seiden	100	120
Seiden	150	170	Metalle	100	120
Metalle	120	130	Edelsteine	100	120
Edelsteine	140	160	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	150	170	Seiden	100	120
Seiden	120	130	Metalle	100	120
Metalle	140	160	Edelsteine	100	120
Edelsteine	150	170	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	120	130	Seiden	100	120
Seiden	140	160	Metalle	100	120
Metalle	150	170	Edelsteine	100	120
Edelsteine	120	130	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	140	160	Seiden	100	120
Seiden	150	170	Metalle	100	120
Metalle	120	130	Edelsteine	100	120
Edelsteine	140	160	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	150	170	Seiden	100	120
Seiden	120	130	Metalle	100	120
Metalle	140	160	Edelsteine	100	120
Edelsteine	150	170	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	120	130	Seiden	100	120
Seiden	140	160	Metalle	100	120
Metalle	150	170	Edelsteine	100	120
Edelsteine	120	130	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	140	160	Seiden	100	120
Seiden	150	170	Metalle	100	120
Metalle	120	130	Edelsteine	100	120
Edelsteine	140	160	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	150	170	Seiden	100	120
Seiden	120	130	Metalle	100	120
Metalle	140	160	Edelsteine	100	120
Edelsteine	150	170	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	120	130	Seiden	100	120
Seiden	140	160	Metalle	100	120
Metalle	150	170	Edelsteine	100	120
Edelsteine	120	130	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	140	160	Seiden	100	120
Seiden	150	170	Metalle	100	120
Metalle	120	130	Edelsteine	100	120
Edelsteine	140	160	Waren		
Waren			Leinwand	100	120
Leinwand	150	170	Seiden		

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.
Ein Tiefdruckgebiet des westlichen Insel und Schottland liegenden Tiefdruckgebietes ist von Frankreich ostwärts heute über ganz Deutschland gewandert und hat von Süd nach West drehende Winde mit Abkühlung und teilweise erhebliche Regen- und Gewitterschauer gebracht. Auch weiterhin dürfte unser Wetter unter dem Einfluß dieses Tiefs bleiben.
Vorhersage für den 12. und 13. August.
Schwache Winde aus westlichen Richtungen, etwas kühl, wolkig, zeitweilig Regen.

Neue Bücher

Alle hier: besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.

Putz auf Ithaka. Roman von Friedrich Frelja. (Verlag Philipp Reclam jr., Leipzig.) — Ein Schmöler, der den Ehrgeiz hat, Zeitjattire zu sein. Aber doch mehr Schmöler als Satire, als solcher sehr amüsan; und das ist ja schließlich der Lebenszweck des Schmölers. Dr. Heinrich, der deutsche Dichter und Idealist — welcher deutsche Spießbürger bildete sich nicht ein, im Grunde Dichter und Idealist zu sein? — also besagter Herr Heinrich, der natürlich kein anderer ist als eben Friedrich Frelja, gerät in einem Luxushotel auf einer südlichen Insel in eine internationale Gesellschaft von reichen Leuten und Hochstaplern, eben in das, was man die große Welt nennt. Und weil man sonst nichts zu tun hat, beschließt man, auf Ithaka, der Insel des Odysseus, einen kleinen Putz zu machen, um die armen Ithalen von dem Fluch der Republik zu befreien und nebenbei ein kleines Geschäft zu machen. Denn Putzen ist nun mal der zeitgemäße Sport, und das Geschäft ist die Seele des Putzes. Man sieht, wohin die Satire zielt; Abgesandte des Adolfs Hirngibls — lies Hitler —, die den Dichter dort unten aufsuchen, um ihn für ein treudeutsches Putzgeschäft zu interessieren, geben dem Akt den ernsteren Unterton. Es scheint, daß Frelja, dessen Namen man lange Zeit in den Zeitungen streng nationaler Objektivität las, sich hiermit selbst die Hülfe von der Seele geschrieben hat. Heil

ihm! — Wir ändern Sierblöcke nehmen zwar die Ergebnisse des Dr. Heinrich nicht ganz so ernst, wie der Autor ihn, oder richtiger sich selbst nimmt; aber wir lesen das Ding mit Vergnügen in der Eisenbahn und so, wenn wir mal den Kopf nicht anstrengen wollen. Letzte Ware! Das muß es auch geben; und leider ist sie jenseits so angenehm unterhaltend. Wer den Urlaub noch vor sich hat, mag das hübsch ausgestattete Büchlein ruhig in die Handtasche packen.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

Dampfer Sankt Jürgen, Kapl. A. Mayer, ist am 11. August 11 Uhr vormittags von Lübeck nach Riga abgegangen.
Dampfer Sankt Lorenz, Kapl. F. Lange, ist am 10. August 9 Uhr abends in Rostock angekommen.

Ingekommene Schiffe

11. August.
D. Kattjund, Kapl. Warung, von Aarhus, 2 Tg., 3 Tsch. — S. Leo, Kapl. Grünberg, von Kopenhagen, 3 Tg. — S. Secundus, Kapl. Laurigh, von Valborg, 10 Tg. — M. Vänern, Kapl. Lind, von Korredalsminde, 1 Tg. — Schuldhiff Niobe, Kapl. Behner, von D. Vina Runtmann, Kapl. Westhof, von Emden, 3 Tg. — D. Secadler 1, Kapl. Wems, von Wismar, 5 Tsch., 60 Tsch.

Abgegangene Schiffe

12. August.
D. Helgoland, Kapl. Weisenhoff, von Kalborg, 11 Tg. — D. Dernen, Kapl. Sembljan, von Kopenhagen, 15 Tsch., 84 Tsch. — M. Ella, Kapl. Jürgensen, von Aarhus, 3 Tg. — M. Hulda, Kapl. Krüger, von Stevns, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

11. August.
M. Elfr. Kapl. Jürgensen, nach Solhat, Kapt. — D. Secadler 1, Kapl. Wems, nach Wismar, Kapl. Jürgensen. — M. Hanna, Kapl. Wäjer, nach Degerhamn, Gipsjeine. — D. St. Jürgen, Kapl. Mayer, nach Riga, Kapt. — D. Sanja, Kapl. Wulff, nach Kopenhagen, Städtgut. — D. Aeolus, Kapl. Söderström, nach Stockholm, Städtgut. — D. Tärnan, Kapl. Möller, nach Gothenburg, Städtgut. — D. Ascania, Kapl. Heege, nach Kolding, leer. — S. Teiml, Kapl. Carlsson, nach Pragelst, leer. — D. Landed, Kapl. Kruse, nach Kolding, leer. — S. Henni, Kapl. Jög, nach Odense, Kapt. — S. Friederike, Kapl. Kruse, nach Kopenhagen, Ten.

Lübeck-Waburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Dampfer Riborg, Kapl. Th. Schübe, ist am 10. August 8 Uhr abends von Remel nach Neujahrweiser abgegangen.



Hundfunk-Programme. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Hörle. © 12.30-2: Konzert. © 12.55: Mäurer Zeit. © 1.10: Schiffahrt. © 2: Wetter. © 2.05: Konzert der Bremer Norga. © 2.45: Hörle. © 3.35: Zeit. © 3.40: Hörle. © 3.50: Schiffahrt. © 5.35: Luftverkehr. © 7.55: Wetterfunk. © 10: Wetter, Sport.

Freitag, 12. August. 4.15: Bremen (nur Bremen): Nordische Musik des Kammerorch. 6.15: Hochzeitstag auf Troldhaugen. — 6.45: Hannover (für Hannover, Hamburg, Kiel): Kammerorchester. — 7: Bremen: Maria aus „Die Ruinen von Algen“. — 7.15: Hamburg: Die Königin von Saba. — 7.30: Bremen: Maria aus „Die Ruinen von Algen“. — 7.45: Bremen: Maria aus „Die Königin von Saba“. — 8: Neue Märchen von der Niederelbe. Von Hans Fr. Blum. © 6.15: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Abendnachmittag der Kunstverbindung. © 6.30: Bremen, Hannover: Abendnachmittag der Kunstverbindung. © 7: Vor Gericht. 5. Vortrag: „Inlagegründung und Beihilfegründung der Erfindungsgesellschaft“. © 7.30: Die Landshaft in der Dichtung. Von Universitätslektor Koedemander. © 8.15: Hamburg (für Hamburg, Bremen u. Kiel): Dr. Günther: Das internationale Volkslied. 4. Vortrag: Die jastischen Völker. Solihin: Olga Nikolaj. © 9.15: Johannes Lorenz, Solihin: Das Hamburger Stadttheater. Fingel: Kapellmeister Seher. Spahr: Jaghetto. — Lorenzo: Vappionata. — Remede: Ballade. — Nummer: Suite für Fföle u. Klarier. — Hue: Vigne. © 10.30: Konzert aus dem Continental Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. F. Leber.
Für Freiheit, Lübeck und Freilicht: Hermann Bauer.
Für Literatur: Carl Zuchtardt. Verleger: Carl Zuchtardt.
Druck: Friedr. Wenzel u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

6 Serien

Herren-Hosen

in nur guten Qualitäten zu

enorm billigen Preisen

Serie 1

Herren-Hosen **3⁹⁵**
feste Strapazierstoffe, solide Verarbeitung

Serie 2

Herren-Hosen **5²⁵**
gute tragfähige Qualitäten, gute Passform

Serie 3

Herren-Hosen **6⁹⁰**
dunkel gestreift in allen Weiten vorrätig

Serie 4

Herren-Breeches **7⁵⁰**
Sportstoffe, mit doppeltem Gesäß

Serie 5

Herren-Breeches **9⁸⁵**
besonders haltbare Qualitäten

Serie 6

Herren-Breeches **12⁷⁵**
aus starken Cord-Stoffen, grau, braun und beige

Beachten Sie unser Spezial-Schaufenster!

Holstenhaus

Die glückliche Geburt ihres Sohnes
Peter
zeigen an (351)
E. Drube u. Frau
Maia geb. Pfannenstiel

Die Beerdigung der verstorb. Frau Marie Krause findet am Sonntag 2 1/2 Uhr auf dem Vorwerk Friedhof statt.

Dr. med. Wodrig
Pferdemarkt 12
zurück (348)

Portemonnaie m. Inb. gef. Wendischstr. 25, pl. (357)

Jeden Dienstag u. Freitag von 3 bis 6 Uhr

Gimerbier
334) **H. Bade.**

Gegen d. Alkohol!
Veröffentlichungen d. Arbeiter-Abstinenz-Bundes:

Wider den Trunk
Stimmen der Dichter Preis 40 Pf.

Karl Marx und wir Arbeiter-Abstinenz
Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit
Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol
von Victor Adler Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage
Preis 10 Pf.

Arbeiterversicherung u. Alkoholismus
Preis 10 Pf.

Alkohol, Strafrecht und Strafprosa
Von Rechtsanwalt Dr. Stegfr. Weimede Preis 10 Pf.

Der Freiheitskampf gegen das Alkoholkapital
Von Kurt Baurichter Preis 20 Pf.

Sachhandlung

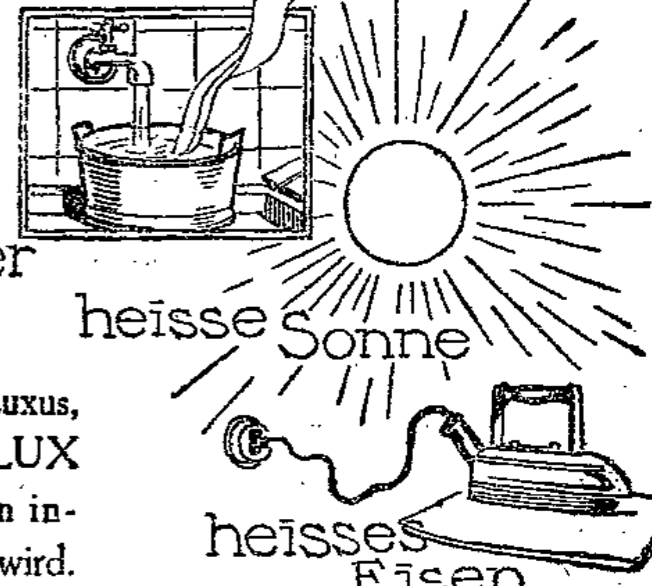
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Anerkannt gute und billige Reparatur-Werkstatt

Aug. Büttner
Uhrmachermeister
Hützstr. 32
Reichhaltig Uhrenlager

Fabrik
erfolgreiche Fabrikate
große Auswahl fern
15 Rm. Kap. Rode 5 Rm
Läufer, Katenigener 5

Seide nimmt Schaden durch



heißes Wasser

heisse Sonne

heißes Eisen

Seide ist kein Luxus, wenn sie mit LUX Seifenflocken in stand gehalten wird.

Der kräftige LUX Schaum zieht den Schmutz förmlich aus dem Gewebe heraus. Ihre, seiner milden Wirkung anvertrauten seidenen Sachen bleiben durch zahlreiche Waschungen hindurch wie neu. / Nur die LUX Flocken können dies.



PREISAUSSCHREIBEN

URANIA
Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre
Vierteljährlich 3 Hefen mit brosch. Buchbeig. Ausgabe A 1.60 mit in Glanzl. geb. Buchbeig. Ausg. B 2.25
Prämien im Werte von 1000 Mark in bar und Bücherpreisen

Verlangen Sie noch heute Gratis-Exemplar der neuesten Veröffentlichung (Heft 11) und Werbematerial, damit Sie sich über Näheres informieren können.

Buchhandlung LÜBECKER VOLKSBOOTE

Einfache und moderne
Schuhwaren
gut und preiswert (123)
Bruno Westfeling Holstenstraße 3

J. H. Pein 337
Markt 10-12 Breite Str. 64-68
das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten
in Leinen- und Baumwollwaren
Aussteuerartikel
Spezialabteilung für Berufskleidung und Arbeitergarderoben
Herren- und Knabenbekleidung
Billige Bezugsquelle
für sämtliche Kurz- und Wollwaren



Zigarren
eigenes Fabrikat
zur gute Fabrik
C. Wilhoof
Oberwallstraße 18

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Fest der Arbeit

In schweren Zeiten wirtschaftlicher Not begeht in diesem Jahr die Lübecker Arbeiterschaft das Fest der Arbeit. Die Bezeichnung Fest ist in diesem Fall nicht recht am Platze, denn ein Fest im allgemein üblichen Sinne ist diese große Kundgebung der Lübecker Arbeiterschaft am kommenden Sonntag nicht.

Das Fest der Arbeit der Lübecker Arbeiterschaft ist in erster Linie eine

Rundgebung der Gewerkschaften,

die in sich die Arbeitskraft, den wertvollsten Faktor des gesamten Wirtschaftslebens bergen. Die Arbeitskraft, die heute nicht die Würdigung erfährt, die ihr gebührt. Die Arbeitnehmer Lübecks wollen durch ihr Fest der Arbeit zeigen, daß sie vereint bestrebt sind, der Arbeitskraft die Achtung zu erringen, die sie verdient.

Weiter demonstriert am 15. August die Lübecker Arbeiterschaft für die freie Arbeit, die heute noch nicht vorhanden ist, sondern die sich die Arbeiterschaft erst erkämpfen muß. Darum wird der 15. August 1926 ein Tag der Sammlung und Stärkung sein. Die Sammlung hinter den Kampfproben Fahnen wird in der Arbeiterschaft wieder das Gefühl der Zusammengehörigkeit heben. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das alle befeuert, die arbeiten müssen, um zu leben. Am 15. August wird auch für diejenigen ein Tag des Nachdenkens sein müssen, die heute noch aus innerer Verfassung oder sonstigen Gründen nicht in den Reihen der Klassengenossen stehen.

Am 15. August wird auch von der Lübecker Arbeiterschaft der

Republik

gedacht. Die Republik und die Weimarer Verfassung sind der Mutterboden der Arbeiterschaft. Von ihnen aus wird der Aufstieg der Arbeiterschaft vor sich gehen. Arbeiterschaft und Republik gehören zusammen. Die Arbeiterschaft ist heute der Träger der Republik und die Gegner dieser werden am 15. August das innige Verhältnis dieser beiden Faktoren unseres gesellschaftlichen Lebens erkennen.

Und noch ein Drittes wird am 15. August die Arbeiterschaft der Welt zeigen. Sie wird ihr zeigen, was sie auf sportlichem Gebiet vollbringen kann. Der Sport, der heute eine so wichtige Stellung in unserm Volksleben einnimmt, ist herausgewachsen aus dem Vergnügen, aus der Befriedigung der Bedürfnisse einzelner Ehrgeiziger, ist geworden zu dem vornehmsten Mittel ein gesundes Volk zu erziehen und zu erhalten. Welch ungeheure Leistungen die Arbeiterschaft auf dem Gebiet des Sports zu vollbringen in der Lage ist, haben die großen Veranstaltungen in Frankfurt a. M. und in den letzten Tagen in Köln erwiesen.

Mit Stolz blicken wir auf das im Sport Erreichte zurück. Weiß doch die Arbeiterschaft zu genau, daß zur Erfüllung ihrer Aufgaben, zu dieser harten Arbeit, ein gesunder Körper gehört. Ein inniges Verhältnis wird daher die gesamte Arbeiterschaft für alle Zeit mit dem Sport verbinden.

So wird der 15. August 1926, der Tag des Festes der Arbeit, aller Welt zeigen, daß die drei mächtigen Faktoren, Arbeit, Republik und freier Sport,

zusammenstehen. Im gemeinsamen Streben und Wirken werden diese drei Faktoren versuchen, der Lübecker Arbeiterschaft dem Endziel näher zu bringen.

Daher ist es eine selbstverständliche Pflicht aller Arbeiter, Angestellten und Beamten an diesem Tage, zu einer großen Masse vereint, das Fest der Arbeit zu begehen.

Deshalb die Parole:

Auf zum Fest der Arbeit am 15. August 1926!

Mussolinien, das Dividendenparadies

Für die Arbeiter Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung

Über die Wirklichkeit der wirtschaftlichen Krise in Italien ist kein Wort mehr zu verlieren. Es kann sich nur noch um eine Erörterung darüber handeln, wie sie beizulegen wäre. Eines der hierzu geeigneten Mittel wäre nach Ansicht der Industriellen die Verminderung der Löhne und Gehälter und die Erhöhung der Arbeitszeit. Es ist klar, daß die italienischen Arbeiterorganisationen, die an die freien Gewerkschaften angeschlossen sind, über diese Art der „Wirtschaftsrettung“ mit der italienischen Industrie, die vom faschistischen Regime unterhalten wird (und vice versa) mit der Regierung, die von dieser Industrie gestützt wird) — kein Wort weiter zu wechseln haben. In dieser Lage darf eine Seite nicht vergessen werden, wie die „Stampa“ in Turin sagt. Das Wort frag:

Welche Möglichkeit haben heute die Arbeiter und Angestellten gegenüber dem Zwang, den Schmachtritten enger zu ziehen? Können die heutigen Durchschnittslohnen der Arbeiter und Angestellten die Möglichkeit der Kürzung ohne Schädigung der privaten und familiären Lebenshaltung und des wirtschaftlichen Daseins überleben? Die „Stampa“ bezieht sich auf die Statistik des Internationalen Arbeitsamtes in Genf und auf die wirtschaftlichen Voraussetzungen des bekannten Nationalökonom Prof. Morax und erklärt, daß die Löhne und Gehälter keineswegs weiter eingeschränkt werden können.

In diesen „wirtschaftlichen Voraussetzungen für 1926“ ist Prof. Morax zu folgenden Schlussfolgerungen gekommen: Da nach dem Weltkrieg der Durchschnitt des Reallohns sich dem der Jahre 1913/14 genähert, ja, in bestimmten Industriezweigen ihn sogar übersteigt hat, so muß betont werden, daß der Durchschnitt des Reallohns im Jahre 1924 unter dem des Jahres 1913 gebildet ist, was bedeutet, daß dieser Tageslohn den Arbeiter nicht dazu in die Lage setzte, sich dieselben Waren und Dienste zu erkaufen, die er im Jahre 1924 erwarten konnte, d. h. seine Lebenshaltung hat sich in dieser Zeit vermindert.

Unter diesen Umständen hat sich natürlich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in Italien seit 1924 nicht gebessert. Wenn demnach bei Ausbruch des Weltkrieges die wirtschaftliche Lage des italienischen Arbeiters sich sehr unterhalb der der anderen großen Nationen bewegte und man hinterher versucht hat, das Leben der Arbeiter und Angestellten nach humanen Gesichtspunkten zu verbessern, so kann man, so schreibt die „Stampa“, aus der heutigen wirtschaftlichen Lage kaum den Schluss ziehen, dem die italienischen Arbeitgeber zur Erhöhung der industriellen Produktion für notwendig halten.

Die italienische Industrie, von der ein großer Teil heute auf Grund der Schwäche und der niedrigen Löhne ein schwarzes

Fest der Arbeit

Verfassungsfeier der Republikaner Lübecks am 15. August 1926

veranstaltet vom

Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Lübeck / Afabund
Allgemeinen Deutschen Beamtenbund

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Lübeck / Arbeiter-Sport-Kartell Lübeck

Festfolge:

Morgens 7 Uhr: Wecken.

Kapelle des Reichsbanners, Spielleute des Reichsbanners, Spielleute des Arbeiterturnvereins.

9 1/2 Uhr: Verfassungsfeier im Gewerkschaftshaus.

Mitwirkende: Chorverein Lübeck und die Kapelle des Reichsbanners.
Festrede des Gen. Graßmann - Berlin, M. d. R.

Mittags 1 Uhr: Aufstellung des Festzuges auf dem Klingenberg, Parade und Domkirchhof.

1 1/2 Uhr: Abmarsch nach Israelsdorf.

Nach Ankunft: Vorführungen der Sportvereine und der freigewerkschaftlichen Jugend auf der Wiese des Herrn Muß und hinter der Forsthalle.

Gartenkonzert und Ball in sämtlichen Lokalen.

Ab 5 Uhr: Laternenausgabe bei Muß. (Preis 20 Pfennig einschl. 2 Kerzen.)

Programm des Sportkartells für das Fest der Arbeit

- Fußball: Kurup Tgd. (Hamburg) gegen Viktoria Tgd.
- Schlagball: Vorwärts I gegen Schlutup I
- W. Hoftentor Tgd. gegen Vorwärts Tgd.
- W. Stadt I gegen Moisling Ia
- W. Stadt II gegen Schlutup II
- Fußball: W. Hoftentor Ia gegen Markt Ia
- W. Markt Ib gegen F.S.W. Ia
- W. Turnerinnen I gegen F.S.W. Ib
- Radsport: 2er-Radballspiel. 3er-Radpolo.
- Kraftsportler: Schallstemmen. Schauringen (Bezirksriege).
- Leichtathleten: Sonderaufführungen (Kugelstoßen, Diskuswerfen, Hochsprung usw.).

Programm des freigewerkschaftlichen Jugendausschusses

Die Jugendabteilungen marschieren im Festzuge hintereinander an der in der Aufstellung des Festzuges angegebenen Stelle.

Nach Auflösung des Festzuges in Israelsdorf verjammelt sich die Jugend auf der Wiese bei der Forsthalle. Die Jugendabteilungen marschieren möglichst geschlossen dorthin.

- Beginn: Zwischen 4 und 5 Uhr.
- 1. Gemeinsames Lied: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit...
- 2. Prolog. Geprochen von Walter Bauer.
- 3. Jugendchor:
 - a) Und wenn wir marschieren.
 - b) Aus der Städte dumpfen Wänden.
- 4. Ansprache.
- 5. Gemeinsames Lied: Wann wir schreiten Seit' an Seit'...

Anschließend zwanglose Spiele, Volkstänze usw. bis zum Dunkelwerden oder bis zum gemeinsamen Abmarsch in die Stadt.

leben führt, muß demnach in ihrer eigenen Organisation die Mittel zur Besserung der Lage suchen. Ausgerechnet „Popolo d'Italia“, das Blatt Mussolinis, schreibt gerade jetzt mit Ueberchwang: „Die italienische Industrie verteilt hohe Dividenden nach Belieben“...

Die Arbeitslosigkeit in Leningrad

Unter der Ueberschrift „Die Arbeitslosigkeit wächst“ berichtet der Leningrader Korrespondent des „Trud“ (1. August 1926, Nr. 175) folgendes:

„Im Laufe eines halben Jahres hat die Arbeitslosigkeit sich verdoppelt. Im Januar dieses Jahres zählte man an der Arbeitsbörse 74 000 Arbeitslose, gegenwärtig sind es 144 000. Die Zahl der Erwerbslosen wächst in allen Gewerbebezügen, unter den Qualifizierten sowohl wie unter den Ungekehrten, in der Industrie, wie in den nichtindustriellen Berufen.“

Die Gründe der Arbeitslosigkeit liegen klar zutage. Einerseits ist es die Reorganisation und die damit verbundene Zusammenziehung der industriellen Betriebe, andererseits die Planlosigkeit, die bei der Einstellung von neuen Arbeitskräften herrscht. Die Zahlen beweisen, daß die Arbeitsbörse den Arbeitsmarkt nur bis zu 28 bis 30 Proz. beherrscht. Alle übrigen Arbeitskräfte werden außerhalb der Börse eingestellt, und zwar werden sie größtenteils der unorganisierten Masse, die aus der Provinz zuwandert, entnommen. Wendet man sich an die Arbeitsbörse, so erweist sich, daß sie in der Lage ist, nur 4 bis 5 Proz. der Anforderungen zu befriedigen.

Unter den Erwerbslosen befinden sich ungefähr 20 000 Jugendliche. Der vierte Teil von ihnen ist in einer überaus schwierigen Lage. Als Mittel zur Binderung der Arbeitslosigkeit ist zu erwähnen, daß die Arbeitergenossenschaften bis zu 17 000 Arbeitslose in Beschäftigten beschäftigen und daß bei den öffentlichen Arbeiten, denen Mittel für 3800 Personen überlassen worden sind, sogar etwas mehr als diese Zahl eingestellt sind.“ 3800 Kostandsarbeiter bei nahezu 150 000 Arbeitslosen, das ist bescheiden wenig.

Das Genossenschaftswesen

Die konstruktive Idee des Sozialismus

Als Bebel, der bedeutendste Führer und Vorkämpfer der deutschen Sozialdemokratie, zu Anfang der 1890er Jahre bei der sogenannten Zukunftsstaatsdebatte mit der Frage nach dem Aussehen des künftigen sozialdemokratischen Zukunftsstaates von dem freisinnigen Führer Eugen Richter attackiert wurde, erwiderte der erstere, daß es nicht Aufgabe einer Partei sei, eine zunächst wissenschaftlich-gewonnene Erkenntnis in zukunftsstaatlichen Bildern auszumalen. Diese an sich richtige Bemerkung überließ indes beim damaligen Stand der konjunktionsgenossenschaftlichen Entwicklung der Dinge, daß die gestellte Frage ganz ruhig mit praktischen Hinweisen hätte beantwortet werden können. Was kaum ein Jahrzehnt später Karl Rautsky auch tat, indem er in einer seiner Schriften die Frage nach der „konstruktiven Idee des Sozialismus“ — denn dies war die Frage nach dem sozialistischen Zukunftsstaat — damit beantwortete, daß er die lokale sozialistische Organisation der Gesellschaft in einer riesigen Konjunktionsgenossenschaft erblickte, die auf der Grundlage der Warenverteilung auch die Warenherzeugung organisierte.

Seitdem sind, trotz Weltkrieg, die stärksten Beispiele dafür geschaffen worden, daß das, was man mit dem Begriff „Sozialismus“ als Vorstellung zu verbinden pflegt, allmählich praktische Verwirklichung finden wird. Die konstruktive Idee des Sozialismus, welche im Breslauer Genossenschaftsprogramm Wirtschaftsdemokratie geworden ist, lebt bereits praktisch in den Laufenden von Konjunktionsgenossenschaften der Welt, in den gewerkschaftlichen Arbeiterbanken und in den kommunalen oder staatlichen Wirtschaftsbetrieben.

Vor allem sicherlich in den konjunktionsgenossenschaftlichen Wirtschaftsbetrieben, weil sie, auf initiativer Entwicklung freier gesellschaftlicher Kräfte beruhend, aus sich selbst heraus die Wirtschaftsform schaffen, die im allgemeinen und konkreten Leben

an das Wesen des Staates gebunden ist. Und wenn schon im Jahre 1892 die Tatsache zu verzeichnen gewesen wäre, daß in 34 Ländern der Welt rund 30 Millionen genossenschaftlich organisierte Familien einen Warenwert im Betrage von rund 10 Milliarden Goldmark (lies: Zehntausend Millionen) in einem einzigen Jahre von den bestehenden 27 000 Konjunktionsgenossenschaften bezogen hätten, wie dies im Jahre 1925 der Fall war, dann wäre die Frage nicht aufgeworfen worden, ohne daß sich der Fragende — lächerlich gemacht hätte. Denn in den zehn Milliarden Warenwert stehen für 1 1/2 bis 2 Milliarden genossenschafts-industrieller Erzeugnisse, was deshalb von besonderer Bedeutung ist, weil die Vorstellung von Sozialismus sich im wesentlichen auf die Güterproduktion bezog und die Güterverteilung mehr oder weniger negierte.

Im Laufe der Entwicklung von drei Jahrzehnten hat sich indes herausgestellt, daß die Organisation des Konjunktions und der Kaufkraft der Massen die sicherste Grundlage für die Regelung der Produktion bietet, und nicht nur für die Regelung, sondern für die Entwicklung der gemeinwirtschaftlichen Güterherzeugung selbst.

Daß diese Entwicklung ohne Grenzen in irgendeinem wirtschaftlichen Tätigkeitsgebiet ist, zeigt die Tatsache, daß die englischen Konsumvereine außer einer großen Zahl von genossenschafts-industriellen Produktionsbetrieben aller Art auch einen Bergwerkbetrieb besitzen.

Wie wenig diese Tatsache bekannt zu sein scheint, zeigte die demokratische „Frankfurter Zeitung“ vor einiger Zeit in einem an sich sehr interessanten und deshalb lehrreichen Artikel über „Eine gewerkschaftliche Kohlengrube“. Die spanische Bergarbeitergewerkschaft in Asturias übernahm von einem Besitzer, der seinen 250 Arbeitern zwei Monate Lohn schuldig geblieben war, eine Kohlengrube zur Ausbeutung, und mit einigen Erläuterungen wird betont, daß das Unternehmen ökonomisch aus dem Rahmen der kapitalistischen Produktionsordnung eigentlich nicht herausstritt.“ Es handelt sich auch um keine Produktionsgenossenschaft, denn die mächtige, wohlinsgebaute Bergarbeitergewerkschaft Asturias besitzt Häuser, Konsum- und Produktionsgenossenschaften, unterhalte Spitäler, Apotheken und sogar Schulen.

All dies kann einem nur als erstaunlich vorkommen, wenn man die genossenschaftliche Expansionskraft in ihrem vollen Umfange nicht kennt. Denn daß es sich bei der Uebernahme der Kohlengrube durch eine Gewerkschaft um ein genossenschaftliches „Experiment“ handelt, ist fraglos. Und ebenso selbstverständlich, daß ein solches Unternehmen ökonomisch aus dem Rahmen der kapitalistischen Produktionsordnung, eigentlich nicht herausstritt.“ Dies tun ja auch die Konjunktionsgenossenschaften nicht — abgesehen von der nicht ganz einfachen Tatsache der Beschränkung auf den eignen Markt und der Befolgung von sozialen Grundregeln, die die Privatwirtschaft ablehnt —, aber das Entscheidende für die charakteristische Bewertung der gemeinwirtschaftlichen Produktionsweise gegenüber der privatwirtschaftlichen bildet ja auch nicht die Art der Geschäftsführung, sondern das Besitzrecht an Produktionsmitteln und — Gewinn oder Ueberfluß des Unternehmens.

Vollkommene Uebereinstimmung mit dem Artikel des angeführten Frankfurter Weltblattes kann bezüglich der Schlussfolgerung desselben herrschen, wenn es meint, „daß diesem Versuch praktischen Gewerkschaftsgeistes alle Beachtung in dem Augenblick gehört, da die spanische Kohlenindustrie keinen Ausweg aus einer fortgeleiteten, bis zum Zusammenbruchspunkt gestiegenen Krise zu finden imstande ist und in England die Frage der Nationalisierung des Bergbaues auf der Tagesordnung steht.“

Gewiß. Und daß heute ohne Frage nach einem sozialistischen Zukunftsstaat die Tatsache des Eigenbesitzes von Kohlengruben nur ernst kommentiert wird und ihre Konsequenzen auf die Nationalisierungstendenzen in England ernsthaft in einem ernsthaften kapitalistischen Organ angezeigt werden, zeigt den ungeheuren Fortschritt der genossenschaftlichen Wirtschaftsform in den letzten 30 bis 35 Jahren. Es ist in der Tat kein Ziel gesetzt, und auch die Wirtschaftsdemokratie der Gewerkschaften kann solche Tatsachen als Aktiorn buchsen für die Richtigkeit und praktische Möglichkeit des von ihr verfolgten Zieles.

Das Ganze aber zeigt die konstruktive Idee des Sozialismus als eine bereits ins Reich der Wirklichkeit eingetretene reale Tatsache mit hundertfältigen Beweisen. (Korresp. f. D. Buchdrucker.)

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Ein Tief ausläufer des zwischen Island und Schottland liegenden Tiefdruckgebietes ist von Frankreich ostwärts heute über ganz Deutschland gewandert und hat von Süd nach West drehende Winde mit Abkühlung und teilweise erhebliche Regen- und Gewitterchauer gebracht. Auch weiterhin dürfte unser Wetter unter dem Einfluß dieses Tiefs bleiben.
Vorherige für den 12. und 13. August.
Schwache Winde aus westlichen Richtungen, etwas kühler, wolfig, zeitweise Regen.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.

Putz auf Jhata. Roman von Friedrich Fressa. (Verlag Philipp Reclam jr., Leipzig.) — Ein Schmöler, der den Ehrgeiz hat, Zeitjare zu sein. Aber doch mehr Schmöler als Satire, als solcher sehr amüsant; und das ist ja schließlich der Lebenszweck des Schmölers. Dr. Heinrich, der deutsche Dichter und Idealist — welcher deutsche Spießbürger bildete sich nicht ein, im Grunde Dichter und Idealist zu sein? — also bejagter Herr Heinrich, der natürlich kein anderer ist als eben Friedrich Fressa, gerät in einem Luxushotel auf einer südlichen Insel in eine internationale Gesellschaft von reichen Leuten und Hochstaplern, eben in das, was man die große Welt nennt. Und weil man sonst nichts zu tun hat, beschließt man, auf Jhata, der Insel des Dopsheus, einen kleinen Putz zu machen, um die armen Jhatafelsen von dem Fluß der Republik zu befreien und nebenbei ein kleines Geschäft zu machen. Denn Putzen ist nun mal der zeitgemäße Sport, und das Geschäft ist die Seele des Putzes. Man sieht, wofür die Satire zielt; Abgejandte des Wolf Hirngibls — lies Hüller — die den Dichter dort unten aufsuchen, um ihn für ein irdendentes Putzgeschäft zu interessieren, geben dem Akt den ernsteren Unterton. Es scheint, daß Fressa, dessen Namen man lange Zeit in den Zeitungen streng nationaler Objektivität las, sich hiermit selbst die Hülfelei von der Seele geschrieben hat. Heil

ihm! — Wir ändern Sterblichen nehmen zwar die Erlebnisse des Dr. Heinrich nicht ganz so ernst, wie der Autor ihn, oder richtiger sich selbst nimmt; aber wir lesen das Ding mit Vergnügen in der Eisenbahn und so, wenn wir mal den Kopf nicht anstrengen wollen. Leichte Ware! Das muß es auch geben; und leider ist sie selten so angenehm unterhaltend. Wer den Urlaub noch vor sich hat, mag das hübsch ausgestattete Büchlein ruhig in die Handtasche packen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Vinck-Mittelschiffahrt.

Dampfer *Sankt Jürgen*, Kapit. A. Wager, ist am 11. August 11 Uhr vormittags von Lübeck nach Riga abgegangen.
Dampfer *Sankt Lorenz*, Kapit. B. Lange, ist am 10. August 9 Uhr abends in Kandel angekommen.

Angelommene Schiffe

11. August.
D. *Kattfand*, Kapit. Waring, von Aarhus, 2 Tg., 3 Tonn. — E. *Leo*, Kapit. Grünberg, von Kopenhagen, 3 Tg. — S. *Secundus*, Kapit. Lauritz, von Valborg, 10 Tg. — M. *Bänern*, Kapit. Lind, von Karrebjergsminde, 1 Tg. — Schiffschiff *Riobe*, Kapit. Wähler, von Riga, 1 Tg. — D. *Lina Kaufmann*, Kapit. Weidhoff, von Gmden, 3 Tg. — D. *Secadler 1*, Kapit. News, von Wismar, 5 Td., 60 Tonn.

12. August.
D. *Helgoland*, Kapit. Weisenborn, von Valborg, 1 1/2 Tg. — D. *Dernen*, Kapit. Berndts, von Kopenhagen, 15 Td., 84 Tonn. — M. *Ella*, Kapit. Jørgensen, von Aarhus, 3 Tg. — M. *Hulda*, Kapit. Krüger, von Steams, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

11. August.
R. *Eise*, Kapit. Jørgensen, nach Holbæk, Kali. — D. *Secadler 1*, Kapit. News, nach Wismar, Passagiere. — M. *Janna*, Kapit. Gier, nach Degeham, Gips. — D. *St. Jürgen*, Kapit. Wager, nach Riga, Passagiere, Stückgut. — D. *Hansa*, Kapit. Wulff, nach Kopenhagen, Stückgut. — D. *Acutus*, Kapit. Söderström, nach Stockholm, Stückgut. — D. *Tarnan*, Kapit. Möller, nach Gotenburg, Stückgut. — D. *Acantia*, Kapit. Hege, nach Kolding, Leer. — E. *Terini*, Kapit. Carlsson, nach Frøstede, Leer. — D. *Landet*, Kapit. Kruse, nach Kolding, Leer. — S. *Henni*, Kapit. Jørg, nach Odense, Kisten. — S. *Friederike*, Kapit. Kruse, nach Kopenhagen, Ton.

Lübeck-Regburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Dampfer *Wiborg*, Kapit. Th. Schüge, ist am 10. August 8 Uhr abends von Kandel nach Neujahrswäjer abgegangen.



Handfunk-Programme. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. — Sonntag: 12.15: Börse. © 12.30—2.30: Konzert. © 12.55: Mauerer Zeit. © 1.10: Schiffsahrt. © 2: Wetter. © 2.05: Konzert der Bremer Oragan. © 2.45: Börse. © 3.35: Zeit. © 3.40: Börse. © 3.50: Schiffsahrt. © 5.35: Luftverkehr. © 7.55: Wetterfunk. © 10: Wetter, Sport.

Freitag, 13. August, 4.15: Bremen (mit Bremen): Nordische Musik des Kammerorch. — Gried: Hochzeitstag auf Troldhaugen. — Frederiksen: Standinavische Suite. — Palmgren: Nordische Musik. © 4.15: Hannover (für Hannover, Hamburg, Kiel): Kammerorch. — Fethoven: Märch aus „Die Ruinen von Athen“. — Menzbeer: Krönungsfeier „Der Prophet“. — Gounod: Märch „Die Königin von Saba“. — Kretschmer: Erits Gang und Krönungsfeier aus „Die Volkung“. © 5: Neue Märchen von der Niederelbe. Von Hans Fr. Mund. © 6.15: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Andernachmittag der Kunstverbung. © 6.30: Bremen, Hannover: Andernachmittag der Kunstverbung. © 7: Vor Gericht. 5. Vortrag: Inlagenschrift und Beschließung der Eröffnungsammer. © 7.30: Die Landschaft in der Dichtung. Von Universitätslektor Noebemayer. © 8.15: Hamburg (für Hamburg, Bremen u. Kiel): Dr. Günther: Das internationale Volkslied. 4. Vortrag: Die slavischen Völker. Solist: Olga Miksch. © 9.15: Johannes Lorenz, Solist: Dr. G. Günther: Hamburger Stadttheaters. Fingel: Kapellmeister Seder. Spohr: Vagheito. — Lorenzo: Vappajonata. — Reinecke: Ballade. — Nummer: Suite für Klavier u. Klavier. — Hue: Cigue. © 10.30: Konzert aus dem Continental Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber.
Für Politik Lübeck und Redaktion: Hermann Beyer.
Für Industrie: Carl Gustafson. Verleger: Carl Gustafson.
Druck: Friedr. Mejer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

6 Serien

Herren-Hosen

in nur guten Qualitäten zu

enorm billigen Preisen

Serie 1

Herren-Hosen **3⁹⁵**
feste Strapazierstoffe, solide Verarbeitung

Serie 2

Herren-Hosen **5²⁵**
gute tragfähige Qualitäten, gute Passform

Serie 3

Herren-Hosen **6⁹⁰**
dunkel gestreift in allen Weiten vorrätig

Serie 4

Herren-Breeches **7⁵⁰**
Sportstoffe, mit doppeltem Gesäß

Serie 5

Herren-Breeches **9⁸⁵**
besonders haltbare Qualitäten

Serie 6

Herren-Breeches **12⁷⁵**
aus starken Cord-Stoffen, grau, braun und beige

Beachten Sie unser Spezial-Schaufenster!

Holstenhaus

Die glückliche Geburt ihres Sohnes Peter zeigen an (351)
E. Drube u. Frau
Maia geb. Pfannenstiel

Die Beerdigung der verstorben. Frau Marie Krause findet am Sonnabend 2 1/2 Uhr auf dem Vorwerk Friedhof statt.

Dr. med. Wodrig
Pferdemarkt 12
zurück (345)

Portemonnaie m. Inh. gef. Wendischestr. 25, pt. (357)

Jeden Dienstag u. Freitag von 3 bis 6 Uhr

Gimerbier
334) **H. Sade.**

Gegen d. Alkohol!
Veröffentlichungen d. Arbeiter-Abtinenten-Bundes:

Wider den Trunk
Stimmen der Dichter
Preis 40 Pf.

Karl Marx und wir Arbeiter-Abtinenten
Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit
Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol
von Victor Adler
Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage
Preis 10 Pf.

Arbeiterversicherung u. Alkoholismus
Preis 10 Pf.

Alkohol, Strafrecht und Strafprosa
Von Rechtsanwalt Dr. Siegf. Weinberg
Preis 10 Pf.

Der Freiheitstempel gegen das Alkohollapital
Von Kurt Haußinger
Preis 20 Pf.
Buchhandlung

Lübecker Volksbote
Sohannstraße 46

Anerkannt gute und billige Reparatur-Werkstatt
Aug. Büttner
Uhrmachermeister
Küsterstr. 32
Reichhaltig. Uhrenlager

Fahrräder
erprobte Fabrikate
große Auswahl (ca. 15 Km. Kap. 2005 Km. Laufer, Katenhauer)

Seide nimmt Schäden durch



heißes Wasser
heisse Sonne
heißes Eisen
Seide ist kein Luxus, wenn sie mit LUX Seifenflocken in stand gehalten wird.

Der kräftige LUX Schaum zieht den Schmutz förmlich aus dem Gewebe heraus. Ihre, seiner milden Wirkung anvertrauten seidenen Sachen bleiben durch zahlreiche Washungen hindurch wie neu. / Nur die LUX Flocken können dies.

LUX SEIFENFLOCKEN
"SUNLICHT" MANNHEIM 3
L32

PREISAUSSCHREIBEN
DER
URANIA
Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre
Vierteljährlich 3 Hefte mit brosch. Buchbeig. Ausgabe A 1.60
mit in Glanzl. geb. Buchbeig. Ausg. B 2.25
Prämien im Werte von 1000 Mark in bar und Bücherpreisen

Verlangen Sie noch heute Gratis-Exemplar der neuesten Veröffentlichung (Heft 11) und Werbematerial, damit Sie sich über Näheres informieren können.

Buchhandlung LUBECKER VOLKSBOOTE

Einfache und moderne
Schuhwaren
gut und preiswert (123)
Bruno Vestfeling Holstenstraße 3

J. H. Pein 357
Markt 10-12 Breite Str. 64-68
das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten
in Leinen- und Baumwollwaren
Aussteuerartikel
Spezialabteilung für Berufskleidung und Arbeitergarderoben
Herren- und Knabenbekleidung
Billige Bezugsquelle für sämtliche Kurz- und Wollwaren

Westphal
Königsstr. 13
Zigarren
offenes Fabrikat
auf gute Tabak
C. Wittfoot
Sternstr. 18

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Fest der Arbeit

In schweren Zeiten wirtschaftlicher Not begeht in diesem Jahr die Lübecker Arbeiterschaft das Fest der Arbeit. Die Bezeichnung Fest ist in diesem Fall nicht recht am Platze, denn ein Fest im allgemein üblichen Sinne ist diese große Kundgebung der Lübecker Arbeiterschaft am kommenden Sonntag nicht.

Das Fest der Arbeit der Lübecker Arbeiterschaft ist in erster Linie eine

Kundgebung der Gewerkschaften,

die in sich die Arbeitskraft, den wertvollsten Faktor des gesamten Wirtschaftslebens bergen. Die Arbeitskraft, die heute nicht die Würdigung erfährt, die ihr gebührt. Die Arbeitnehmer Lübecks wollen durch ihr Fest der Arbeit zeigen, daß sie vereint bestrebt sind, der Arbeitskraft die Achtung zu erringen, die sie verdient.

Weiter demonstriert am 15. August die Lübecker Arbeiterschaft für die freie Arbeit, die heute noch nicht vorhanden ist, sondern die sich die Arbeiterschaft erst erkämpfen muß. Darum wird der 15. August 1926 ein Tag der Sammlung und Stärkung sein. Die Sammlung hinter den kampferprobten Fahnen wird in der Arbeiterschaft wieder das Gefühl der Zusammengehörigkeit heben. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das alle beiseit, die arbeiten müssen, um zu leben. Der 15. August wird auch für diejenigen ein Tag des Nachdenkens sein müssen, die heute noch aus innerer Verstimmung oder sonstigen Gründen nicht in den Reihen der Klassenossen stehen.

Am 15. August wird auch von der Lübecker Arbeiterschaft der

Republik

gedacht. Die Republik und die Weimarer Verfassung sind der Mutterboden der Arbeiterschaft. Von ihnen aus wird der Aufstieg der Arbeiterschaft vor sich gehen. Arbeiterschaft und Republik gehören zusammen. Die Arbeiterschaft ist heute der Träger der Republik und die Gegner dieser werden am 15. August das innige Verhältnis dieser beiden Faktoren unseres gesellschaftlichen Lebens erkennen.

Und noch ein Drittes wird am 15. August die Arbeiterschaft der Mitwelt zeigen. Sie wird ihr zeigen, was sie auf sportlichem Gebiet vollbringen kann. Der Sport, der heute eine so wichtige Stellung in unserm Volksleben einnimmt, ist herausgewachsen aus dem Vergnügen, aus der Befriedigung der Bedürfnisse einzelner Ehrgeiziger, ist geworden zu dem vornehmsten Mittel ein gesundes Volk zu erziehen und zu erhalten. Welch ungeheure Leistungen die Arbeiterschaft auf dem Gebiet des Sports zu vollbringen in der Lage ist, haben die großen Veranstaltungen in Frankfurt a. M. und in den letzten Tagen in Köln erwiesen.

Wit Stolz blicken wir auf das im Sport Erreichte zurück. Weiß doch die Arbeiterschaft zu genau, daß zur Erfüllung ihrer Aufgaben, zu dieser zähen Arbeit, ein gesunder Körper gehört. Ein inniges Verhältnis wird daher die gesamte Arbeiterschaft für alle Zeit mit dem Sport verbinden.

So wird der 15. August 1926, der Tag des Festes der Arbeit, aller Welt zeigen, daß die drei mächtigen Faktoren, Arbeit, Republik und freier Sport,

zusammenstehen. Im gemeinsamen Streben und Wirken werden diese drei Faktoren versuchen, der Lübecker Arbeiterschaft dem Endziel näher zu bringen.

Daher ist es eine selbstverständliche Pflicht aller Arbeiter, Angestellten und Beamten an diesem Tage, zu einer großen Masse vereint, das Fest der Arbeit zu begehen.

Deshalb die Parole:

Auf zum Fest der Arbeit am 15. August 1926!

Mussolinien, das Dividendenparadies

Für die Arbeiter Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung

Ueber die Wirklichkeit der wirtschaftlichen Krise in Italien ist kein Wort mehr zu verlieren. Es kann sich nur noch um eine Erörterung darüber handeln, wie sie heizulegen wäre. Eines der hierzu geeigneten Mittel wäre nach Ansicht der Industriellen die Verminderung der Löhne und Gehälter und die Erhöhung der Arbeitszeit. Es ist klar, daß die italienischen Arbeiterorganisationen, die an die freien Gewerkschaften angeschlossen sind, über diese Art der Wirtschaftspolitik mit der italienischen Industrie, die vom faschistischen Regime unterhalten wird (und vice versa) mit der Regierung, die von dieser Industrie gestützt wird) — kein Wort weiter zu wechseln haben. In dieser Lage darf eine Seite nicht vergessen werden, wie die „Stampa“ in Turin sagt. Das Blatt fragt:

„Welche Möglichkeit haben heute die Arbeiter und Angestellten gegenüber dem Zwang, den Schmachtrümen enger zu ziehen? Läßt der heutige Durchschnittsreallohn der Arbeiter und Angestellten die Möglichkeit der Kürzung ohne Schädigung der privaten und familiären Lebenshaltung und des wirtschaftlichen Daseins überhaupt zu? Die „Stampa“ bezieht sich auf die Statistik des Internationalen Arbeitsamtes in Genf und auf die wirtschaftlichen Voraussagen des bekannten Nationalökonom Prof. Morozzi und erklärt, daß die Löhne und Gehälter keineswegs weiter eingeschränkt werden können.

In diesen „wirtschaftlichen Voraussagen für 1926“ ist Prof. Morozzi zu folgenden Schlussfolgerungen gekommen: Da nach dem Weltkrieg der Durchschnitt des Reallohns sich dem der Jahre 1913/14 genähert, ja, in bestimmten Industriezweigen ihn sogar überstiegen hat, so muß betont werden, daß der Durchschnitt des Reallohns im Jahre 1924 unter dem des Jahres 1913 geblieben ist, was bedeutet, daß dieser Lageslohn den Arbeiter nicht dazu in die Lage setzte, sich dieselben Waren und Dienste zu erkaufen, die er im Jahre 1924 erwarten konnte, d. h. seine Lebenshaltung hat sich in dieser Zeit vermindert.

Unter diesen Umständen hat sich natürlich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in Italien seit 1924 nicht gebessert. Wenn demnach bei Ausbruch des Weltkrieges die wirtschaftliche Lage des italienischen Arbeiters sich sehr unterhalb der der anderen großen Nationen bewegte und man hinterher versucht hat, das Leben dieser Arbeiter und Angestellten nach humanen Gesichtspunkten auszubessern, so kann man, so schreibt die „Stampa“, aus der heutigen wirtschaftlichen Lage kaum den Schluss ziehen, den die italienischen Arbeitgeber zur Erhöhung der industriellen Produktion für notwendig halten.

Die italienische Industrie, von der ein großer Teil heute auf Grund der Schutzzölle und der niedrigen Löhne ein Schwarzge-

Fest der Arbeit

Verfassungsfeier der Republikaner Lübecks am 15. August 1926

veranstaltet vom

Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck / Afabund

Allgemeinen Deutschen Beamtenbund

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Lübeck / Arbeiter-Sport-Kartell Lübeck

Festfolge:

Morgens 7 Uhr: Wachen.

Kapelle des Reichsbanners, Spielleute des Reichsbanners, Spielleute des Arbeiterturnvereins.

9 1/2 Uhr: Verfassungsfeier im Gewerkschaftshaus.

Mitwirkende: Chorverein Lübeck und die Kapelle des Reichsbanners.

Festrede des Gen. Graßmann-Berlin, M. d. R.

Mittags 1 Uhr: Aufstellung des Festzuges auf dem Klingenberg, Parade und Domkirchhof.

1 1/2 Uhr: Abmarsch nach Israelsdorf.

Nach Ankunft: Vorführungen der Sportvereine und der freigewerkschaftlichen Jugend auf der Wiese des Herru Mauh und hinter der Forsthalle.

Gartenkonzert und Ball in sämtlichen Lokalen.

Ab 5 Uhr: Vaternenausgabe bei Mauh. (Preis 20 Pfennig einschl. 2 Kerzen.)

Programm des Sportkartells für das Fest der Arbeit

Fußball: Lurup Jgd. (Hamburg) gegen Viktoria Jgd.

Schlagball: Vorwärts I gegen Schlutup I

TTW. Hoffentor Jgd. gegen Vorwärts Jgd.

TTW. Stadt I gegen Moisling Ia

TTW. Stadt II gegen Schlutup II

Faustball: TTW. Hoffentor Ia gegen Markt Ia

TTW. Markt Ib gegen FSW Ia

TTW. Turnerinnen I gegen FSW Ib

Radsport: 2er-Radballspiel. 3er-Radpolo.

Kraftsportler: Säulstemmen. Schauringen (Bezirksriege).

Leichtathleten: Sondervorführungen (Kugelstoßen, Diskuswerfen, Hochsprung usw.).

Programm des freigewerkschaftlichen Jugendausschusses

Die Jugendabteilungen marschieren im Festzuge hintereinander an der in der Aufstellung des Festzuges angegebenen Stelle.

Nach Auflösung des Festzuges in Israelsdorf versammelt sich die Jugend auf der Wiese bei der Forsthalle. Die Jugendabteilungen marschieren möglichst geschlossen dorthin.

Beginn: Zwischen 4 und 5 Uhr.

1. Gemeinames Lied: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit...

2. Prolog. Gesprochen von Walter Bauer.

3. Jugendchor:

a) Und wenn wir marschieren.

b) Aus der Städte dumpten Banden.

4. Ansprache.

5. Gemeinames Lied: Wann wir schreiten Seit' an Seit'...

Am 15. Lieben d. zwanglose Spiele, Volkstänze usw. bis zum Dunkelwerden oder bis zum gemeinsamen Abmarsch in die Stadt.

leben führt, muß demnach in ihrer eigenen Organisation die Mittel zur Besserung der Lage finden. Ausgerechnet „Popolo d'Italia“, das Blatt Mussolinis, schreibt gerade jetzt mit Ueberchwang: „Die italienische Industrie verteilt hohe Dividenden nach Belieben“...

Die Arbeitslosigkeit in Leningrad

Unter der Ueberschrift „Die Arbeitslosigkeit wächst“ berichtet der Leningrader Korrespondent des „Trud“ (1. August 1926, Nr. 175) folgendes:

„Im Laufe eines halben Jahres hat die Arbeitslosigkeit sich verdoppelt. Im Januar dieses Jahres zählte man an der Arbeitsbörse 74 000 Arbeitslose, gegenwärtig sind es 144 000. Die Zahl der Erwerbslosen wächst in allen Gewerbebezügen, unter den Qualifizierten sowohl wie unter den Ungelehrten, in der Industrie, wie in den nichtindustriellen Berufen.“

Die Gründe der Arbeitslosigkeit liegen klar zutage. Einerseits ist es die Reorganisation und die damit verbundene Zusammenziehung der industriellen Betriebe, andererseits die Planlosigkeit, die bei der Einstellung von neuen Arbeitskräften herrscht. Die Zahlen beweisen, daß die Arbeitsbörse den Arbeitsmarkt nur bis zu 28 bis 30 Proz. beherrscht. Alle übrigen Arbeitskräfte werden außerhalb der Börse eingestellt, und zwar werden sie größtenteils der unorganisierten Masse, die aus der Provinz zuwandert, entnommen. Wendet man sich an die Arbeitsbörse, so erweist sich, daß sie in der Lage ist, nur 4 bis 5 Proz. der Anforderungen zu befriedigen.

Unter den Erwerbslosen befinden sich ungefähr 20 000 Jugendliche. Der vierte Teil von ihnen ist in einer überaus schwierigen Lage. Als Mittel zur Binderung der Arbeitslosigkeit ist zu erwähnen, daß die Arbeitergenossenschaften bis zu 17 000 Arbeitslose in Werkstätten beschäftigen und daß bei den öffentlichen Arbeiten, denen Mittel für 3800 Personen überlassen worden sind, sogar etwas mehr als diese Zahl eingestellt sind.“ 3800 Notstandsarbeiter bei nahezu 150 000 Arbeitslosen, das ist beschämend wenig.

Das Genossenschaftswesen

Die konstruktive Idee des Sozialismus

Als Bebel, der bedeutendste Führer und Vorkämpfer der deutschen Sozialdemokratie, zu Anfang der 1890er Jahre bei der sogenannten Zukunftsstaatsdebatte mit der Frage nach dem Aussehen des künftigen sozialdemokratischen Zukunftsstaates von dem freisinnigen Führer Eugen Richter attackiert wurde, erwiderte der erstere, daß es nicht Aufgabe einer Partei sei, eine zunächst wissenschaftlich-gewonnene Erkenntnis in zukunftsstaatlichen Bildern auszumalen. Diese an sich richtige Bemerkung überließ indes beim damaligen Stand der konjunktionsgenossenschaftlichen Entwicklung der Dinge, daß die gestellte Frage ganz ruhig mit praktischen Hinweisen hätte beantwortet werden können. Was kaum ein Jahrzehnt später Karl Kautsky auch tat, indem er in einer seiner Schriften die Frage nach der „konstruktiven Idee des Sozialismus“ — denn dies war die Frage nach dem sozialistischen Zukunftsstaat — damit beantwortete, daß er die lokale sozialistische Organisation der Gesellschaft in einer riesigen Konsumgenossenschaft erblickte, die auf der Grundlage der Warenverteilung auch die Warenerzeugung organisierte.

Seitdem sind, trotz Weltkrieg, die stärksten Beispiele dafür geschaffen worden, daß das, was man mit dem Begriff „Sozialismus“ als Vorstellung zu verbinden pflegt, allmählich praktische Verwirklichung finden wird. Die konstruktive Idee des Sozialismus, welche im Breslauer Gewerkschaftsprogramm Wirtschaftsdemokratie geworden ist, lebt bereits praktisch in den Tausenden von Konsumgenossenschaften der Welt, in den gewerkschaftlichen Arbeiterbanken und in den kommunikativen oder staatlichen Wirtschaftsbetrieben.

Vor allem sichtbar in den konjunktionsgenossenschaftlichen Wirtschaftsbetrieben, weil sie, auf initiativer Entwicklung freier gesellschaftlicher Kräfte beruhend, aus sich selbst heraus die Wirtschaftskräfte schaffen, die im gemeindlichen und staatlichen Leben

an das Wesen des Staates gebunden ist. Und wenn schon im Jahre 1892 die Tatsache zu verzeichnen gewesen wäre, daß in 34 Ländern der Welt rund 30 Millionen genossenschaftlich organisierte Familien einen Warenwert im Betrage von rund 10 Milliarden Goldmark (ies: Zehntausend Millionen) in einem einzigen Jahre von den bestehenden 27 000 Konsumgenossenschaften bezogen hätten, wie dies im Jahre 1925 der Fall war, dann wäre die Frage nicht aufgeworfen worden, ohne daß sich der Fragende — lächerlich gemacht hätte. Denn in den zehn Milliarden Warenwert stehen für 1 1/2 bis 2 Milliarden genossenschafts-industrieller Erzeugnisse, was deshalb von besonderer Bedeutung ist, weil die Vorstellung von Sozialismus sich im wesentlichen auf die Güterproduktion bezog und die Güterverteilung mehr oder weniger negierte.

Im Laufe der Entwicklung von drei Jahrzehnten hat sich indes herausgestellt, daß die Organisation des Konsums und der Kaufkraft der Massen die sicherste Grundlage für die Regelung der Produktion bietet, und nicht nur für die Regelung, sondern für die Entwicklung der gemeinwirtschaftlichen Gütererzeugung selbst.

Daß diese Entwicklung ohne Grenzen in irgendeinem wirtschaftlichen Tätigkeitsgebiet ist, zeigt die Tatsache, daß die englischen Konsumvereine außer einer großen Zahl von genossenschafts-industriellen Produktbetrieben aller Art auch einen — Bergwerkbetrieb besitzen.

Wie wenig diese Tatsache bekannt zu sein scheint, zeigte die demokratische „Frankfurter Zeitung“ vor einiger Zeit in einem an sich sehr interessanten und deshalb lesenswerten Artikel über „Eine gewerkschaftliche Kohlengrube“. Die spanische Bergarbeitergewerkschaft in Asturias übernahm von einem Besitzer, der seinen 250 Arbeitern zwei Monate Lohn schuldig geblieben war, eine Kohlengrube zur Ausbeutung, und mit einigen Erläuterungen wird betont, daß das Unternehmen ökonomisch aus dem Rahmen der kapitalistischen Produktionsordnung eigentlich nicht heraustritt.“ Es handelte sich auch um keine Produktivgenossenschaft, denn die mächtige, wohlausgebaute Bergarbeitergewerkschaft Asturias besaß Häuser, Konsum- und Produktivgenossenschaften, unterhalte Spitäler, Apotheken und sogar Schulen.

All dies kann einem nur als erstaunlich vorkommen, wenn man die genossenschaftliche Expansionskraft in ihrem vollen Umfang nicht kennt. Denn daß es sich bei der Uebernahme der Kohlengrube durch eine Gewerkschaft um ein genossenschaftliches „Experiment“ handelt, ist fraglos. Und ebenso selbstverständlich, daß ein solches Unternehmen ökonomisch aus dem Rahmen der kapitalistischen Produktionsordnung „eigentlich nicht heraustritt.“ Dies tun ja auch die Konsumgenossenschaften nicht — abgesehen von der nicht ganz einfachen Tatsache der Beschränkung auf den eigenen Markt und der Befolgung von sozialen Grundgesetzen, die die Privatwirtschaft ablehnt —, aber das Entscheidende für die charakteristische Bewertung der gemeinwirtschaftlichen Produktionsweise gegenüber der privatwirtschaftlichen bildet ja auch nicht die Art der Geschäftsführung, sondern das Besitzrecht an Produktionsmitteln und — Gewinn oder Ueberfluß des Unternehmens.

Vollkommene Uebereinstimmung mit dem Artikel des angeführten Frankfurter Weltblattes kann bezüglich der Schlussfolgerung desselben herrschen, wenn es meint, daß diesem Versuch praktischen Gewerkschaftsgeistes alle Beachtung in dem Augenblick gehört, da die spanische Kohlenindustrie keinen Ausweg aus einer fortläufigen, bis zum Zusammenbruchspunkt gestiegenen Krise zu finden imstande ist und in England die Frage der Nationalisierung des Bergbaues auf der Tagesordnung steht.“

Gewiß. Und daß heute ohne Frage nach einem sozialistischen Zukunftsstaat die Tatsache des Eigenbesitzes von Kohlengruben nur ernst kommentiert wird und ihre Konsequenzen auf die Nationalisierungstendenzen in England ernsthaft in einem ernsthaften kapitalistischen Organ angegriffen werden, zeigt den ungeheuren Fortschritt der genossenschaftlichen Wirtschaftsform in den letzten 30 bis 35 Jahren. Es ist in der Tat kein Ziel gesetzt, und auch die Wirtschaftsdemokratie der Gewerkschaften kann solche Tatsachen als Aktivismus hüten für die Richtigkeit und praktische Möglichkeit des von ihr verfolgten Zieles.

Das Ganze aber zeigt die konstruktive Idee des Sozialismus als eine bereits ins Reich der Wirklichkeit eingetretene reale Tatsache mit handfesten Beweisen.

(Korresp. f. D. Buchdrucker.)

FÜR DIE MUßESTUNDE

Radio und politische Propaganda

Von Max C. Troll.

Arbeiter-Radio-Vereine und Radio-Zeitungen in Holland. — Unsere holländischen Genossen senden jeden Sonnabend durch den Sender Amsterdam-Silversum. Auch im Radio schläft die junge deutsche Republik.

Wer mit Herz und Hirn einer Idee und ihrer Organisation wie der sozialistischen sich zugehörig fühlt, hat die heilige Pflicht jederzeit darüber nachzudenken, wie unser Ideal zur Verwirklichung gebracht werden kann. Und er hat praktisch mitzuarbeiten.

Ideale müssen propagiert werden in Wort und Schrift. Aus naheliegenden Gründen müssen wir unsere Propaganda vor allem einpflanzen auf den Bildungsapparat der Kreise, die erst halb für uns gewonnen sind.

Von allen Möglichkeiten, für die Idee des Sozialismus Propaganda zu machen, muß Gebrauch gemacht werden, schon aus dem Grunde, weil der größte Teil der Menschheit noch in den geistigen Fesseln falscher Nationalitätsbegriffe, falschen Ständebüchseis, falscher Religionsformeln erogen wurde und schwerlich oder nur in letzten Einzelfällen starker Persönlichkeiten von selbst zum Geiste absoluter Gemeinschaft gelangt.

Kun ist einer der modernen Errungenschaften das Fernsehen, das Radio.

Auch darüber müssen wir als Sozialisten nachdenken, wie wir das Radio in den Dienst unserer Propaganda stellen.

In Deutschland, der deutschen Republik, herrscht auch auf diesem Gebiet die gleiche Laune in der republikanischen Propaganda wie auf dem Gebiet der Erziehung überhaupt. Ich denke dabei an den reaktionären Geist der Universitäten, vieler Gymnasien. Warum werden nicht nur im Radio häufiger Vorträge im Geiste der Demokratie, der staatsbürgerlichen Erziehung im Sinne der Weimarer Verfassung gehalten?

Demokratie darf nicht bedeuten, daß man auf jeden politischen, wirtschaftlichen, monarchistischen oder sonstwie gearteten politischen Hans Kasper Rücksicht nimmt.

Wir haben die demokratische Republik und müssen alle dem Staate gehörigen oder angegliederten Einrichtungen zur politischen Erziehung zur Republik benützen.

Dieser Tage weckte ich in Amsterdam zum ersten Internationalen Jugendtag. Durch unsere holländischen Freunde erhielt ich Einblick in das Radiowesen Hollands.

Unsere holländischen Freunde haben einen Arbeiter-Radio-Klub, der in der kurzen Zeit seines Bestehens Tausende von Mitgliedern zählt. Im Verlag unseres Amsterdamer Parteiorgans „Het Volk“ erscheint für unsere Radio-Freunde eine besonders glänzend redigierte Radiozeitung. Gute Apparate werden im Großen durch den Arbeiter-Radioklub bezogen und können dann von unseren holländischen Genossen zu billigem Preise gekauft werden.

Das erscheint aber nicht als das Bedeutendste. Viel wichtiger und zur Nachahmung empfohlen — erscheint mir, daß ein Abend in der Woche des Amsterdamer-Silversumer Senders für unsere Partei reserviert ist. Und zwar der Sonnabendabend. Unsere holländischen Parteigenossen bestreiten dann das Programm von abends 8 Uhr bis gegen 11 Uhr. Gesänge, Rezitationen wechseln miteinander ab, und umrahmen eine gewerkschaftliche oder politische Rede oder einen populär-wissenschaftlichen Vortrag eines der führenden Parteigenossen.

Der Neutralität wegen ist auch für die katholische und protestantische Partei ein Abend der Woche am Sender freigehalten.

Eine Bedingung ist jedoch, daß die Rede, die durch das Mikrophon durchgesprochen wird, schriftlich festgelegt sein muß. Sedoch findet keine Korrektur statt.

Sis jetzt hat, wie mir berichtet wird, die königliche Regierung einmal Einspruch erhoben und zwar war es in den Tagen des englischen Generalstreiks. Es war geplant, daß an dem in Frage kommenden Sonnabendabend der Vorsitzende unseres holländischen Gewerkschaftsbundes eine Ansprache halten sollte zu dem Thema: „Wie sollen wir uns zum englischen Generalstreik verhalten?“

Die überängstlichen Diplomaten in Haag hielten es wohl aus diplomatischen Gründen im Hinblick auf die Freundschaft zur englischen konservativen Regierung für angebracht, den Vor-

trag nicht zu gestatten. Das Verbot war jedoch durch den Gang der Ereignisse illusorisch, da an dem in Frage kommenden Sonnabend der englische Generalstreik bereits abgebrochen war.

Bleibt bei unseren Radio-Genossen ist das Amsterdamer Doppelmännerquartett „Amictia“, das unter der trefflichen Leitung des früher auch in Deutschland wohlbekannteren holländischen Opernsängers, des Genossen Berendien, steht, der vor dem Krieg häufig in Frankfurt a. M., Mannheim, Wiesbaden usw. gastierte.

Am 1. Mai haben unsere Genossen durch den Sender in Amsterdam-Silversum einen internationalen Aufruf ergoßen lassen.

Der Sender in Silversum ist schon aus dem Grunde von Bedeutung, weil er der einzige ist, der in holländischer Sprache funkt. Unsere Genossen lassen an den Sonnabendabenden Ansprachen halten, Rezitationen sprechen in freiesprechem Dialekt und in vlamischer Sprache. Daher Aufruf an unsere Genossen an der norddeutschen Waterkant: Schaltet an den Sonnabend-Abenden von 8—11 Uhr Amsterdam ein.

Hört was unsere holländischen Genossen zu sagen haben. Für die Wamen in Belgien ist der Sender in Silversum von großer Bedeutung, weil der belgische Sender nur französisch durchsingt. Unsere vlamischen Genossen u. a. in Gent freuen sich immer auf das Sonnabend-Abend-Programm unserer holländischen Genossen am Amsterdamer Sender. Sie werden rechtzeitig über das Programm verständigt, besonders wenn unsere Partei einen „Wamen-Abend“ veranstaltet.

Können wir in Deutschland nicht fern von unseren holländischen Genossen?

Möge doch das deutsche Radio — um bescheiden anzufangen! — mindestens einen republikanischen Abend einhalten!

Damit auch diese neue große, bewundernswerte Erfindung etwas leistet zur republikanischen Erziehung im Sinne von Weimar.

Wir können es brauchen!

Die uralten Balkanier

Wieder läuft ein Artikel durch die Weltpresse, der, ein alter Bekannter, die Wunderwirkungen des Joghurt lobpreist, dank deren Bulgarien 8000 Einwohner über neunzig Jahren, darunter rund 200 Hundertjahr- bis Hundertzwanzigjährige und an die 100 mehr als Hundertfünfundzwanzigjährige zähle. Nun mundet geronnene Schafmilch wirklich ganz köstlich und warum sollte sie nicht auch so langes Leben nicht strecken können? Vielleicht sind auch Adam und seine Nachfahren durch den Genuß von Joghurt zu so erfreulichem Alter gediehen, denn wenn 1. Moses 15 urföndlich genau berichtet, starb der Stammvater im neunhundertdreißigsten, sein Sohn im neunhundertdreißigsten, dessen Filtus im neunhundertsechzigsten Jahre seines Erdenwallens und so fort bis zu Lamech, dem Vater Noahs; das war ein Degenerierter, er kam über das siebenhundertsebenundsiebzigste Jahr nicht hinaus.

Gleichwohl hat es mit den oben aufgezählten uralten Bulgaren ebenso seine Muden wie mit den balkanischen Methusalems überhaupt, von denen man ab und zu hört. In der amtlichen bulgarischen Statistik wird als Ältester ein Hundert- ein- und-achtzigjähriger aufgeführt, so daß die Behauptung von den mehr als Hundertfünfundzwanzigjährigen in sich zusammenklappt; solche Wunder wirkt Joghurt doch nicht. Dafür allerdings tritt in der Statistik eine Seniorenrage von über 27000 Männern mit neunzig und mehr Lebensjahren an, unter ihnen rund 3700 mit mehr als hundert und 81 mit über hundertsechzig Jahren. Doch auch hinter diese amtlich abgekempften Angaben gehört eine Hand voll Fragezeichen, denn die Geburt der Neunzig- bis Hundertjährigen fällt in die zwanziger und dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als Bulgarien noch eine türkische Provinz war und weder Standesämter noch Stammrollen kannte, und auch mit der Führung der Kirchenbücher stand es nur so so. Der einfache Mann aber ist sich selbst nicht interessiert genug, sich sein Geburtsjahr zu merken; er entbehrt unter unwürdigen Verhältnissen des Jahreszählens, der erst durch Schule, Kaserne und Fabrik geweckt wird, und hat vor allem keinen Begriff von Jahreszahlen. Er umschreibt sie, und ein Kasper von Gattigkeit ist da schon jener eisgraue trockene Herr, der, nach der Zahl seiner Jahre befragt, antwortet: „Als der Marjchal Marmont durch die Aisa zog, hatte ich die Reife für das Hüden der Schafe erlangt!“ Sonst aber ist der Greis, dem der Bart silbern bis zum Kabel herabwallt und dem die Jugend in fernem Nebeln verschwimmt, nur zu leicht geneigt, sich auf Soggestirnen hin un-

besehen achtzig, neunzig, ja hundert Jahre zuzuschreiben, auch wenn er erst fünfundsechzig zählt. Da das märchenhafte Alter der Balkanier auf diese einfache Art entstanden ist, zweifeln Reher sogar an dem achtzigsten Geburtstag, den der südlawische Staatsmann Paschitsch feieren will oder soll; etwas Genügs über sein Geburtsjahr weiß man wirklich nicht. Wird aber durch die Legende von den auf dem Balkan herumwimmelnden Hundertjährigen die Vorstellung genährt, als seien die Völker des Südens oftens langlebiger als wir verweichlichten Westler, so lebt man in Wahrheit dort im Durchschnitt nicht länger, sondern kürzer als in Mittel- und Westeuropa. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit ist ungleich größer, und Syphilis und Tuberkulose richten Verheerungen an. Ein Fachwissenschaftler tat 1912 den erschreckenden Ausspruch: „In Serbien stirbt fast jeder fünfte Einwohner an Lungenschwindsucht, in den Städten jeder vierte und in Belgrad jeder dritte“, und auch in Sofia ist ungefähr von je fünf Sterbefällen einmal Tuberkulose die Todesursache. Dagegen hilft kein Joghurt, sondern nur eine durchgreifende Gesundheitspolitik, mit der bereits begonnen ist.

Wenn die Welt ein Affenhaus wäre...

Wenn die ganze Welt ein Affenhaus wäre, vielleicht gar es dann auch den Menschen, die darin wohnen, besser. Vorläufig muß mancher Mensch etwa jenen Orang-Utan des Londoner Tiergartens beneiden, von dessen komfortablem Dasein wahre Wunderdinge gemeldet werden. Dieser Affe war kürzlich krank. Darauf hat man ihn in einem neuen, mit allem möglichen Luxus ausgestatteten Affenhaus eine besonders elegante Wohnung angewiesen, deren Zimmer mit Terrakottfliesen bedeckt und durch Drehtüren vor jeder Zugluft geschützt sind. Eine Dampfheizung sorgt dafür, daß der Orang-Utan stets die ihm zusagende wohlgeliche Wärme erhält. Die Sonnenstrahlen erreichen ihn durch Fenster, deren Scheiben aus besonders hartem Quarzglas bestehen. Ist keine Sonne da, so wird der Affe mit „künstlicher Höhen Sonne“ bestrahlt. Täglich macht er seine Ausfahrt in einem eigenen Fahrenstuhl mit dick gepolstertem Sessel, von dem herab er voll Würde die rosige Welt betrachtet. Es ist dieselbe Welt, in der seit zwei Monaten eine Million Bergarbeiter streiten, Hunderttausende von Proletarierfamilien hungern und darben, andre in Arbeitslosigkeit und Elend verkommen. So ist's recht: dem Affen, dem es höchst gleichgültig ist, ein elegantes Abteilquartier, dem Bergarbeiter dafür die sehr reale Finsternis einer verlängerten Arbeitszeit in der Grube; Quarzglas für den Affen, Kohlenstaub für den arbeitenden Menschen. Ach, dieser sinnreiche Mechanismus der menschlichen Gesellschaft, gibt es etwas, was klarer als er zu zeigen vermöchte, daß es eine wahre Dummheit des Menschen gewesen ist, vom Affen abzustammen, anstatt lieber Affe zu bleiben? Zurück zum Affen, wird die Sehnsucht mancher leidender Menschentreatur sein. Was aber sind wir allesamt für Affen, die diese Ordnung der Dinge sehen und dennoch weiter ertragen?

Eine neue Wettertheorie

STK. Der japanische Gelehrte Parishi hat eine eigenartige Theorie zur Erklärung des Wetters auf der Erde aufgestellt. Bekanntlich ist es ja das Kreuz aller Wetterpropheten, daß man im Gang der Witterung weder an und für sich irgend ein Geleis entdecken, noch irgendwie einen Zusammenhang zwischen dem Wetter und irgendwelchen anderen z. B. himmlischen Vorgängen nachweisen kann. Obwohl wir die Überzeugung haben, daß Sonne und Mond irgendwelche Bedeutung für die Witterung auf der Erde besitzen, ist es doch nicht gelungen, Geleismöglichkeiten dafür nachzuweisen. Nun hat der genannte japanische Gelehrte darauf aufmerksam gemacht, daß uns der feurig-flüssige Kern der Erde doch bedeutend näher liege als Sonne und Mond. Nur wenige Kilometer unterhalb der irdischen Lufthülle liegen gewaltige glühende Massen. An gewissen Stellen, z. B. in vulkanischen Gebieten, ergießt sich aus dem Erdinneren ein ständiger Elektrizitätsstrom durch die natürlichen Öffnungen in der Erdkruste. Nun weiß Parishi auch noch darauf hin, daß das Magma nicht notwendig die gleiche Umlaufdauer von 24 Stunden besitzen muß wie die feste Erdrinde. Er bezeichnet es als Aufgabe einer künftigen Meteorologie, Natur- und Bewegung der Stoffe im Inneren der Erde zu erforschen. Wenn das gelöst ist, wird die Meteorologie zu einer eben so genauen Wissenschaft wie die Astronomie.

Das Badestöckchen

Von Karl Eitlinger (München).

Reiner Zeni spült der Urlaub im Kopf. Und zwar will sie an einen bayerischen See. „Liebe Zeni“, sagte ich, „wie das sieht! Wie leicht kann von einer Fälschung her ein Krotobid in so einem See zurückgeblieben sein, — nein, fahren wir lieber in den Schwarzwald!“

Die Zeni widerspricht, ich widerspreche meinerseits, und des langen Widerspruchs kurzer Sinn: wir fahren an einen bayerischen See. Ich glaube, der einzige Mann, der jemals seinen Willen einer Frau gegenüber durchgesetzt hat, war der Adam, damals, als die Eva noch Rippe war. Wenn eine Frau schwärmerisch zu einem Mann sagt: „Mein Herz!“, so meint sie „Mein Pauls-Herz!“ Der Mann hat die Kraft, aber die Frau hat den Willen!

Natürlich will die Zeni in dem See schwimmen, und für das Schwimmen habe ich gar nichts übrig, seitdem ich einmal, als ich im Badestöckchen polierte, ein Mann gefragt hat, ob ich vielleicht der letzte Ärtzte sei? Ich habe an den Baden zu viel schlaue Leute, ich mag offen eingestehen: wenn wir jemals eine Kalkbade mit so wenig Fleiß gemacht würde, würde ich sie zurückgehen lassen, auch meine Arme weissen viel zu viel Tante auf. Nun ja, alle Rindhunde müssen schlafen sein!

Wenn ein weibliches Wesen schwimmen will, braucht es ein Badestöckchen. Das Reine vor dem Gebiete der Damenmode ist das Verwandelungsstück: man tauscht ein in einem Morgenrock irgend etwas ab oder zu, dann ist es ein Badestöckchen. Weibchen taucht man ab. Im Abtauchen sind überhaupt viele Frauen Sträflinge. Oder man sitzt an einem Strande, irgend was oder legt eine Spitze daran herankommen, dann ist es ein Badestöckchen. Gegenüber ist das gar nichts Neues: Ich habe mir einmal als Gelegenheitskünstler eine karierte Hose gekauft, damit ich in einem Regen, und dann war es eine Badestöckchen. Und endlich kam mir mein Onkel Gumpi über gewisse Straßenszene, jedoch in der Frau ein Badestöckchen.

Also die Zeni beschließt, ihr Badestöckchen in ein Badestöckchen zu verwandeln. Des ist nicht schwer, denn der Unterschied zwischen einem Badestöckchen und einem Badestöckchen ist ziemlich nicht sehr groß. Natürlich mag ich mein Urteil über das Badestöckchen abgeben.

„Sag du es ihnen an?“ fragte ich rasch, als die Zeni in diesem Kopium vor mir stand. Es war, als ob ein Zauberfänger seine Apparate erstickt. Sie sehen, meine Herrschaften: es ist oben nichts und es ist unten nichts!“

„Liebe Zeni!“ sagte ich, „ein Fehler hat dieses Kopium: wenn du im Bade erstickt bist, kommt der Zeit nicht erst

zu sagen: „Ziehen Sie sich aus!“ Ausgeschlossen, daß ich so mit dir schwimmen gehe! Da war ja das Feigenblatt der Eva das reinste Cape-Kleid dagegen! Das gibt ja eine Haufe in Operngläsern, wenn du so am Strande herumläufst! Und außerdem muß das Kopium gar nicht zu deiner Haarfarbe!“

Das Gelehrte war ausschlaggebend. Schöne, dein Name ist Karlchen! Die Zeni kaufte sich mehrere Kilogramm Modestückchen und baute ein neues Badestöckchen. Sie hat mir nicht verzeihen, was sie es „verwandelt“, aber als ich es sah, kam mir der Gedanke: das hat sie aus einer Kravatte von mir gemacht! Zudem sie die Hälfte wegkneipelt!

„Wie gefällt es dir?“ fragte die Zeni stolz. „Guter Stoff“, erwiderte ich, „wenn ich das Glück hätte, mit einem Enghel-Reger befreundet zu sein, würde ich ihn bitten, dir seinen Lebenskurz zu leihen! Du siehst ja aus wie eine Kowala Wawa, die ihren Mantel in der Garderobe abgeben hat! Dieses Kopium hat da wohl unter dem Mikroskop geschmeidert? Unmöglich kannst du dieses Badestöckchen mitnehmen! Wenn da eine Wolke hineinkommt, sagt sie: das ist mir zu wenig zum Fühlen! Das ist ja beinahe Inzucht bis zum Ohring! Wir wollen schwimmen gehen, aber keine Kravatte aufführen! Papa! Pantalon! Strenjand, Popper!“

Natürlich bekam die Zeni über meinen Tadel ihres zweiten Badestöckchens einen Watenfall. Und wenn ich nicht behauptet hätte, dieses Kopium mache sie zu korvalent, hätte sie sich nie und nimmer zur Verwandlung eines dritten Badestöckchens entschlossen. Man erpore mir besten Bescheid, ich habe mir das Kopium schenken lassen: wenn mir meine Hauswirtin einen Saum dranmacht, kann ich es als Tapetenstück tragen.

Genere hat jemand mitten im Münchner Nationalmuseum eine Kalkbade getrieben. Im Ritteraal. Da war ein Herr (ich sage nicht, wer es war), der sagte zu seiner Dame: „Du Zeni, ich mal, aus dieser Ritteraalung sollst du dir dein Badestöckchen zurechtbewandeln!“ Und dann bekam er eine Kalkbade. Ich fand das unanständig, denn der Lohengrin trägt doch auch am Strande eine Ritteraalung! Aber schließlich, wie ging ja die Kalkbade nichts an, denn ich sage nicht, wer der Herr war! Ich möchte mich auch gar nicht in die Angelegenheit hinein, sondern ging ruhig weiter, als wäre nichts passiert. Erstens weil man keinen Streit anzuziehen soll, und zweitens weil ich ja meine Wangen habe.

Kaschirri: Die Zeni hat sich ein viertes Badestöckchen gekauft. Das frage ich aber erst zu sehen, wenn wir drängen an dem See sind. Wenn der Lohengrin demnach in der Zeitung steht: „An einem bayerischen See leidet die Kalkbade in ohnmäßigem Zustand“, dann bitte ich, diesen Artikel in meiner Rubrik abzugeben.

Stich mir mal durchs Herz

Ein schauriges Erlebnis von Teha Teha.

Wir wanderten an einem grauen, trüben Tag durch ein altes Spezzardorf. Dichte Nebelschwärze umponnen uns. Es war schon spät, wir hatten noch kein Quartier und spähten nach einer Bleibe aus. Da kamen wir ganz in der Nähe des Friedhofes an ein ziemlich allein liegendes Gehöft, das mit seinen grauen Häusern einen fast räuberhaften Eindruck machte. Wir blieben etwas stehen, um den rätselhaften Hof, auf dem sich nichts zu rühren schien, doch etwas zu betrachten. Auf einmal hörten wir dumpf und hoch, wie aus einem Gewölbe kommend die lästliche Stimme eines Mannes:

„Stich mir mal was ins Herz.“

„Donnerwetter! Wir haben uns entsetzt an: Keiner von uns wagte ein Wort zu sagen, wir blähten nur schon über das Tor, konnten aber nichts sehen, nur hörten wir einen räuberischen Laut wie von einem Menschen, der in den letzten Zügen liegt. Es war mehr als unheimlich.“

Dann wieder — diesmal aber schon etwas energischer: „Stich mir doch was ins Herz!“

Nun schien es uns klar: Hier vollzog sich eine Tragödie. Hier wurde entweder ein Mensch auf Wunsch gemordet, oder er war gewillt, da man ihn vielleicht gebunden, gefesselt hatte, den Todesstoß zu empfangen.

Schnell entschlossen — denn zum drittenmal rang sich der Ruf nach dem Stoch ins Herz aus dem Gewölbe — kletterten wir an der großen Mauer vorbei — in der Richtung, wo die flüchtige Stimme erklang. Wie es uns innerhalb dieses unheimlichen Gebäudes zu Mut war: will ich nicht sagen. Ich hörte Jagntschläppern, ob es die meinen waren oder die meines Freundes, gehört nicht zur Sache. Und nun erst sahen wir die ganze Affäre vor uns. Zwischen Sie sah: Zu einem Häuschen sah ein Mann und oben, durch einen herzförmigen Ausschnitt steckte ihm seine Frau einige Zehen Papier durch, damit usw. Die beiden haben uns nicht bemerkt. Still und bescheiden — mit entsefferten Augen kletterten wir seitwärts wieder auf die Dorfkäse hinarüber. Mit der Morgensonne im Spezzard war es wieder einmal Effa gewesen. Dieses: Stich mir mal was ins Herz, hieß auf gut deutsch: Stich mir mal Papier durchs Herz. Seitdem habe ich über Geller-Spud-Mordgeschichten meine besondere Auffassung, und das wird mir jeder nachfühlen. Und wenn ich an stillen abgelegenen Orten das bekannte Herz befragte, fällt mir immer dieses flüchtige Stöhnen wieder ein: „Stich mir mal was durchs Herz.“